

Marburger Zeitung

Am tliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 174

Marburg a. d. Drau, Montag, 21. Juli 1941

81. Jahrgang

Siegreicher Vormarsch am Ostufer des Dnjestr

Neue schwere Verluste der britischen Kriegsflotte im Mittelmeer

Planmäßiger Verlauf der Kämpfe um Smolensk

Militärische Anlagen in Mittel- und Ostengland mit Bomben belegt

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die aus Bessarabien vorgehenden deutsch-rumänischen Kräfte haben nach Brechung des feindlichen Widerstandes auf dem Ostufer des Dnjestr die Verfolgung aufgenommen.

Im Raum um Smolensk verlaufen die Operationen planmäßig.

An der finnischen Front wurden weitere Erfolge erzielt.

An zahlreichen Stellen der Ostfront scheiterten verzweifelte Ausbruchversuche eingeschlossener Sowjettruppen. Der Feind erlitt hierbei wieder schwere blutige Verluste.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht militärische Anlagen in Mittel- und Ostengland.

Bei Versuchen des Feindes, am Tage die besetzten Gebiete am Kanal und an der norwegischen Küste anzugreifen, schossen Jäger und Flakartillerie sieben, Marineartillerie zwei, ein Vorpostenboot ein britisches Flugzeug ab.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht an wenigen Orten Nordwestdeutschlands, vor allem auf die Stadt Hannover, Spreng- und Brandbomben. Wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand nirgends.

Nachtjäger schossen eines der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Stalin als Verteidigungskommissar

Letzte Reserven Moskaus — Krampfhaft Versuche, die innere Schwäche zu verdecken

Stockholm, 20. Juli

Wie Reuter mitteilt, gab der Moskauer Rundfunk bekannt, daß Stalin unter Beibehaltung seines Postens als Vorsitzender des Rates der Volkskommissare zum Volkskommissar für Verteidigung und Marschall Timoschenko zu seinem Vertreter ernannt worden ist.

Es ist ein Zeichen der außerordentlichen Notlage Moskaus, daß mit den letzten Reserven der Name des blutigen Stalin als Verteidigungskommissar in die Waagschale geworfen worden ist. Gleichzeitig hoffen die Sowjetmachthaber damit die innere Schwäche zu verdecken, die auch den Bolschewistenfreunden immer spürbarer zum Bewußtsein kommt.

Die Sowjets sengen und brennen

Die Bevölkerung wird vertrieben

Helsinki, 20. Juli.

In einem längeren Bericht über einen Flug mit Sturzbombern über dem südöstlichen Küstengebiet in Finnland heißt es, daß überall längs der Küste gewaltige Brände wüteten. In barbarischer Weise hätten die Sowjets alles angezündet, und vor den Blicken der Flieger habe sich nach Osten zu ein weites Feuermeer geöffnet. Wie auch nördlich vom Ladoga-See zu beobachten gewesen sei, seien die Bolschewisten dabei, alles, was sie nicht verteidigen könnten, in Brand zu setzen und zu zerstören.

Die Bevölkerung in diesem Gebiet wird, wie jetzt aus vielen Berichten hervorgeht, rücksichtslos nach Osten getrieben, so daß die Gebiete, in die die Truppen einrücken, vollständig leer sind.

„Mit unbarmherziger Härte“

»Prawda« über die Aufgaben der Militärkommissare

Stockholm, 20. Juli.

Die »Prawda« befaßt sich nach einer Eigenmeldung von »Göteborgs Morgensposten« aus Istanbul in einem Leitartikel mit der Wiedereinführung des Amtes der Militärkommissare und erklärt u. a., es sei die Aufgabe der Militärkommissare, der Armee die Sowjetheldentaten und die deutschen Grausamkeiten zu melden.

Es ist also nicht nur die Aufgabe der Militärkommissare, durch Lügen über angebliche »deutsche Grausamkeiten« die Sowjets nicht nur zu zwecklosem selbstmörderischen Widerstand zu verleiten, sondern auch mit »unbarmherziger Härte« anzutreiben. Praktische Beispiele für diese blutige Methode haben unsere Soldaten fast täglich erlebt. Gleichzeitig beweist der »Prawda«-Artikel aber auch das krampfhaft Bemühen des Kremls, der immer weiter um sich greifenden Zersetzung letzten Einhalt zu gebieten.

Japans Aussenpolitik unverändert

JAPANISCHE PRESSESTIMMEN ZUM KABINETTSWECHSEL

Tokio, 20. Juli

Japans Außenpolitik, so schreibt »Hotschi Schimbun«, werde trotz der Ernennung des Admirals Toyoda keine Änderung erfahren. Die Grundlagen von Toyodas Außenpolitik laßt das Blatt wie folgt zusammen: Verfolgung des durch den Tenno-Erlaß aufgezeigten Weges; Einsetzung aller Kräfte zur Lösung des chinesischen Konflikts; Schaffung eines großasiatischen Lebensraumes, da dies die Schicksalsfrage Japans sei; Ausnutzung der günstigen internationalen Lage zur Durchführung der Außenpolitik und die Vorbereitung für eine sofortige Durchführung der japanischen Ziele für den Fall eines Krieges zwischen Japan und anderen Staaten.

Als »Tokio Asahi Schimbun« zufolge Toyoda in einem Presseinterview gefragt wurde, ob der Dreierpakt unerschütterlich bleibe, meinte der Außenminister, der Premierminister habe erklärt, daß keine Änderung der japanischen Grundpolitik erfolge.

»Nitschi Nitschi« stellt fest, es sei falsch, eine Wende in Japans Politik zu erwarten. Bemerkenswert sei der Eintritt zahlreicher Vertreter der Wehrmacht in das neue Kabinett und das Verschwinden der parteimäßig gebundenen Minister. Schon die Erklärungen des

Marine- und Kriegsministers hätten gezeigt, daß kein neuer Kurs der japanischen Politik zu erwarten sei. Das neue Kabinett sollte nicht übersehen, wie stark das Volk von der Klarheit und volkshen Politik Matsuokas beeindruckt worden sei.

Der Kabinettswechsel sei, wie »Jomiuri Schimbun« meint, aus der Notwendigkeit entstanden, daß die Regierung eine auf Kriegsvorbereitung eingestellte Haltung einnehme als Sicherheitsmaßnahme für unvorhergesehene Ereignisse. Unter dem Gesichtspunkt zeitgemäßer diplomatischer Maßnahmen habe Matsuoka große, auf Erfahrung beruhende Gewandtheit bewiesen, wie dies von einem Mann erwartet werden konnte, der über große internationale Schulung verfüge. Matsuoka habe alle seine Kräfte für eine starke Diplomatie zur Entfaltung gebracht. Dies sei die einmütige Auffassung des gesamten Außenamtes.

Das neue Kabinett, so meint »Tokio Asahi Schimbun«, trage zweifellos einen kriegsmäßigen Charakter. Finanzkreise hofften, daß das neue Kabinett in der Lage sei, diejenigen Maßnahmen durchzuführen, die zur Schaffung bzw. Reorganisation der Kriegswirtschaft und Finanzen erforderlich seien.

Bayreuth oder Moskau?

Von Dr. Robert Ley

Schon die vorjährigen Bayreuther Kriesspielspiele ließen die Welt aufhorchen. Das Wort vom kulturmodernen Krieg hatte im nationalsozialistischen Deutschland seinen Sinn verloren. Das neue Deutschland hatte es vermocht, trotz des schwersten Krieges gegen eine Welt von Feinden sein Kulturleben aufrecht zu erhalten. Ja, fast schien es, als ob für den deutschen Soldaten als dem in diesem gigantischen Kampf am schwerstbelasteten Teil der Nation sich die kulturelle Betreuung dank der unermüdlichen Anstrengungen der NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude ins Unermeßliche steigere. Und so war es. Hören wir doch in dem diesjährigen Leistungsbericht von Kraft durch Freude, daß die Zahl der Veranstaltungen für Angehörige der drei Wehrmachtsteile im vergangenen Jahr auf die fast unfaßbare Zahl von 127.000 anwuchs, die von über 91 Millionen Soldaten besucht wurden. Von der atlantischen Küste bis tief nach Polen hinein, von Kirkenes im Eis und Schnee des hohen Nordens bis zur Gluthitze Afrikas brachten viele Tausende Künstler und Künstlerinnen aller Art unseren tapferen Soldaten Kultur, Kunst, Freude, Erholung und Abwechslung aller Art. Dabei wurde nicht vergessen, daß die Heimat, in Sonderheit die Rüstungsarbeiter und Arbeiterinnen, gerade jetzt mehr denn je Kraft durch Freude bedürfen. Ja, es ist ein stolzer Bericht, einer einmaligen kulturellen Leistung unter schwersten Opfern, in vollem Einsatz und nur möglich durch Hingabe an die Idee aller Beteiligten, Künstler und Künstlerinnen des Schauspiels, der Oper und der Operetten, Tänzer und Tänzerinnen des Balletts, Ar-

tisten und Artistinnen des Varietes, Vortragende des Volksbildungswerkes, Sportgruppen der Betriebe und nicht zuletzt der Organisation, bis zu den Fahrern der Omnibusse, die bei Tag und Nacht, manchmal unter schwersten Gefahren und Mühen ihre Pflicht erfüllen. Ich möchte Ihnen allen für Ihre aufopfernde Mithilfe danken. Und als Krönung dieser herrlichen Arbeit nehmen nun schon zum zweiten Mal in diesem Krieg Tausende von Verwundeten Soldaten aller Waffengat-

Marschall Kwaternik in Berlin

Berlin, 20. Juli.

Am Sonntagvormittag traf auf Einladung des Reichsaussenministers von Ribbentrop der stellvertretende kroatische Staatsführer und Minister für Landesverteidigung, Marschall Kwaternik, mit den Herren seiner Begleitung auf dem Flughafen Tempelhof ein. Marschall Kwaternik wurde im Auftrage des Reichsaussenministers von Untersaatssekretär Wörmann begrüßt.

tungen, Arbeiter und Arbeiterinnen der Rüstungsbetriebe, auf Einladung des Führers als seine Gäste an den Bayreuther Festspielen teil. Das ist das nationalsozialistische Deutschland: Schwert und Leier gehören zusammen. Und je schwerer die Zeit und je größer die Belastung, um so tiefer greifen wir hinein in den kostbaren Schatz unserer herrlichen deutschen Kultur, um uns neue Kraft für den Kampf und den Sieg zu holen.

Aber noch ein Zweites lehren uns die zweiten Kriesspielspiele in Bayreuth. Während wir uns in tiefer Ergriffenheit der unvergeßlichen Kunst unseres großen unsterblichen Meisters hingeben und dabei geloben, dieses herrliche Geschenk des Himmels für alle Ewigkeit zu erhalten und mit unserem Blut zu verteidigen, ziehen bolschewistische Horden mordend, brennend und sengend über die Erde dahin, um jegliche Kultur mit Stumpf und Stiel auszurotten. Die Stunden in Bayreuth sind so recht dazu angetan, die Menschen zum Nachdenken zu zwingen und jedem, auch dem letzten den Sinn dieses unerbittlichen, kompromißlosen Kampfes der beiden Welten — der nationalsozialistischen Welt der Deutschen und der kapitalistisch-bolschewistischen Welt des Juden darzutun. Gerade jetzt, wo der Bolschewist als letzte Reserve des Juden in diesem Krieg gegen uns antritt, kann es keinem mehr verborgen bleiben, daß dieser größte Krieg aller Zeiten uns Deutschen vom Judentum aufgezungen wurde, um unsere wundervoll göttliche Kultur zu vernichten. Das war der teuflische Plan des Juden: Während Deutschland durch die Blockade ausgehungert, durch die vielen Kettenhunde zerfleischt und ausgeblutet war, sollte der bolschewistische Höllenhund über dieses Deutschland herfallen, um es auszurotten und zu vernichten. Das war der Plan Judas. Man kann es nicht oft genug wiederholen.

Daß es nun Gott Lob und Dank anders gekommen ist, danken wir allein der kühnen und mutigen Voraussicht unseres

Führers und dem herrlichen unbesiegbaren deutschen Soldaten. Tiefe Dankbarkeit steigt in uns auf, wenn wir bedenken, vor welch gräßlichem Schicksal wir bewahrt wurden. Und nicht nur wir Deutschen, sondern ebenso die gesamte Kultur der Welt, insbesondere die alte, ewig deutsche Kultur des Abendlandes. Deshalb wird sich auch jeder und jedes Volk in diesem schicksalhaften Ringen und Kampf klar und eindeutig entscheiden müssen: Für oder wider die Kultur, für oder wider die nationalsozialistische Kulturschöpfende und bejahende Welt, oder die bolschewistische, jüdische, kulturzerstörende Welt. Entscheide dich, Mensch und Volk dieser alten Erde! Für Adolf Hitler, den größten und erhabensten aller Kämpfer, oder Stalin, den größten und gemeinsten aller Proleten! Diese Entscheidung ist bereits gefallen: Unser der Sieg!

Die „Aktion Viktoria“

Sieg Deutschlands an allen Fronten

Berlin, 20. Juli.

Der ganze europäische Kontinent steht im Zeichen der V-Aktion (»Viktoria«), die den Sieg Deutschlands an allen Fronten bedeutet. Das Reich siegt gegen die Juden, die Plutokraten, den Bolschewismus. »Viktoria für Europa!«

Holland: In allen Städten sind Transparente und Fahnen mit großem orangefarbenem »V« zu sehen, so in Amsterdam, den Haag und Rotterdam. In allen Provinzstädten wurden Millionen von Streuzetteln durch Flugzeuge abgeworfen. Die Autos und Fahrzeuge der holländischen Behörden führen gestanzte V als Zeichen des Sieges. Hundertausende laufen mit Anstecknadeln, einem orangefarbenen V, durch die Straßen. Die holländische Presse steht völlig im Zeichen des V.

Der tägliche Wehrmachtsbericht wird immer an der gleichen Stelle auffällig auf der ersten Seite gebracht. An der Spitze wird die Losung in holländischer Sprache: »V — Deutschland siegt an allen Fronten« besonders herausgestellt. Die illustrierten Zeitungen bringen Photomontagen über den Sieg im Osten, die in der Mitte das V tragen. Der Rundfunk gibt vor und nach dem Wehrmachtsbericht das Morsezeichen für das V — dreimal kurz und einmal lang. Der Sprecher erläutert den Sinn. »Habt Ihr das V-Zeichen gehört? Das bedeutet »Viktoria«, den Sieg an allen Fronten.«

Belgien: Auch Autos und Wagen tragen heute einheitlich das V. Transparente stehen an den bekanntesten Punkten aller Städte. Die Tender aller Lokomotiven tragen das V. An den Fenstern der verschiedensten Häuser ist das gleiche Zeichen angebracht. Die gesamte Presse steht ebenfalls unter dem Siegeszeichen V. Die Wehrmachtsberichte tragen das Zeichen am Anfang. Feldpostkarten und Siegelmarken sind mit dem V im Umlauf.

Bei der Anbringung der Riesentransparente stauen sich überall größere Menschenmassen.

Protektorat: Lawinenartig hat die V-Aktion auch im gesamten Protektorat eingesetzt. Das abendliche Bild Prags ist beherrscht von dem riesigen Strahlen-V auf dem Veitsberg. Vom Pulverturm und von den Brückentürmen der Karlsbrücke und vom Aussichtsturm des Laurenzberges sieht man große V-Fahnen wehen. Die größte und zugleich längste Geschäftsstraße Prags, die einstige Volksstraße, heißt heute Viktoriastraße. Das bekannte Bata-Hotel im Bezirk Zlin heißt heute »Viktoria-Hotel«.

Auf Straßenplätzen und an Gebäuden in Prag und anderen Städten sieht man überall V, das zumeist in rot-weißen Farben gehalten ist. Spruchbänder sind an den deutschen Theatern und an den Verwaltungsgebäuden der Filmateliers angebracht. Die Straßenbahnwagen tragen ein V. Personen- und Güterzuglokomotiven sind vorn und an den Seiten mit einem großen V bemalt. Das größte Kino von Prag, das am Graben liegt, nennt sich in Zukunft »Viktoria« und trägt bereits seinen neuen Namen. Das Café »Slawia« ist ebenfalls umgetauft in das Café »Viktoria« und die Schilder sind bereits heute Nacht angebracht worden. Einzelne Gartenanlagen werden umgestaltet und zeigen auch hier das V sichtbar für jeden. Auf der Moldau führen heute Ruderboote in V-Form und die Autos der Behörden tragen das V umrahmt von einem Lorbeerkranz. Poststempel tragen den Vermerk »Viktoria!« Alle bedeutenden Blätter sind seit gestern mit einem farbigen V überdruckt, das in den verschiedensten Variationen benutzt wird. Leitartikel beginnen mit dem V, auch Textseiten tragen das V-Zeichen. Überall liest man das

Motto »Viktoria«, »Der Sieg Deutschlands ist der Sieg Europas.«

Generalgouvernement: Seit Tagen hat auch hier die V-Aktion überall eingesetzt. In allen Kreisen sieht man Transparente V, Plakate und Klebezettel. Flugzeuge werfen Papierabzeichen mit dem V. Polnische Fahrer, die bei der deutschen Wehrmacht beschäftigt sind, haben das V auf ihre Fahrzeuge gemalt. Lokomotiven und Straßenbahnwagen tragen auch hier das V. Auf Straßen und Plätzen ist es zu sehen, an Hochhäusern und Türmen sogar in überdimensionalen Ausmaßen. Auf dem Krakauer Rathaus ist ein großes Transparent in fünf verschiedenen Farben sichtbar. An den Litfaßsäulen prangen die V-Zeichen. Freilicht-Tonkinoaufführungen, die auch im Zeichen der V-Aktion stehen, fanden vor mehr als 30.000 Zuschauern statt. Hier wurde die letzte Wochenschau ge-

zeigt. Diese Wochenschau trägt jetzt auch das Zeichen des V. Die Bevölkerung riß sich um die aus Flugzeugen abgeworfenen V-Zeichen, die polnischen Text tragen.

Norwegen: An allen Ecken in Oslo ist die V-Parole zu sehen. Der Ost- und Westbahnhof sind mit großen Transparenten geschmückt. Neben der Parole »Deutschland siegt an allen Fronten« ist hier die Parole »Deutschlands Sieg ist Norwegens Sieg« zu lesen.

Die Zeitungen stehen im Zeichen des Buchstabens V. Sie bringen Leitartikel über den europäischen Sieg über den Bolschewismus. Der Buchstabe V dominiert in diesen Leitartikeln. Große Karten von der Ostfront tragen ein strahlendes V in ihrer Mitte.

Plakate sind überall angebracht. Auf Straßen und auch an Häusern sind große V gemalt.

Frankreich: Das Stadtbild von Paris wird beherrscht durch überdimensionale große Transparente und Fahnen, die am Eiffelturm und anderen markanten Gebäuden zu sehen sind. An den Autos der Wehrmacht sieht man das V auf den Kotflügeln und an den Wagentüren.

Die Auslandsorganisation hat zahlreiche Flugblätter verteilt. Zusammen mit der Auslandsorganisation der faschistischen Partei sind auch Flugzettel ausgegeben worden, die das V zusammen mit einer deutschen und italienischen Flagge tragen und darunter das Wort »Viktoria«.

Am Sonntag fand eine Rotkreuz-Versammlung statt, auf der Nachrichten bekanntgegeben und Anstecknadeln in Form eines V verteilten wurden. Alle Provinzstädte beteiligten sich ebenfalls seit gestern an der V-Aktion.

Der Krieg im Osten am Entscheidungspunkt

Die Leistungen der deutschen Truppen einzig in der Militärgeschichte / Das Urteil eines Amerikaners

New York, 20. Juli

Der deutsch-sowjetische Krieg sei am Entscheidungspunkt angelangt, schreibt der Berichterstatter Wiegand aus Schanghai. Die Wiedereinführung der Kommissare in der Sowjetarmee sei ein untrügliches Zeichen dafür, daß die Zersetzung rapid um sich greife.

Adolf Hitler, so schreibt Wiegand, sehe mit der Niederwerfung des Bolschewistensystems einen zwanzigjährigen Traum in Erfüllung gehen. Was die deutschen Truppen in den letzten vier Wochen im Osten geleistet hätten, so

heißt es weiter, stehe einzig in der Militärgeschichte dar. Wiegand glaubt nicht, daß die Engländer den Bolschewisten helfen könnten, es sei denn, daß sie innerhalb der nächsten zwei Monate eine kontinentale Invasion mit Erfolg durchführen könnten, sonst sei das Bolschewistenregime dahin.

Niemals, so schließt der Bericht, würde der Führer die Fehler Napoleons begehen, denn niemand kenne diese Fehler besser als der Führer selbst. Alle, die das noch als ihre letzte Hoffnung ansähen, würden gar bald dieses Trostes beraubt sein.

Den Regeln der Kommissare entkommen

TAUSENDE VON SOWJETSOLDATEN ÜBERGELAUFEN — ERKLÄRUNG EINES HAUPTMANNES DER PETERSBURGER KRIEGSSCHULE — MEHRERE OFFIZIERSFRAUEN IN UNIFORM GEFANGEN

Berlin, 20. Juli.

Im nördlichen Abschnitt der Sowjetfront sind Tausende von Sowjetsoldaten zu den deutschen Truppen übergelaufen. Unter ihnen befindet sich neben zahlreichen anderen Offizieren der Hauptmann Wasiljewitsch Nowikiow. Er war Lehrer an der Petersburger Kriegsschule. In seiner Vernehmung machte er interessante Angaben über die Gründe, aus denen so große Massen von Bolschewisten überlaufen.

»Wir wissen«, so erklärte er, »daß wir uns in keinem Kampf zurückziehen dürfen. Im Gefecht stehen wir zwischen den deutschen Truppen und den Maschinengewehren der politischen Kommissare. Erweisen wir uns als unzuverlässig im Sinne der Kommissare, dann kommen wir vor ein Kriegsgericht, wenn wir nicht sofort von den Maschinengewehren niedergemacht werden. Ein Entkommen anders als durch Überlaufen oder Gefangennahme gibt es für uns nicht.«

Auf die Frage, warum denn die Soldaten nicht gegen den Terror der politischen Kommissare vorgingen, erklärte Nowikiow: »Sie können es nicht anders und sie wissen, daß schon der geringste Versuch mit dem Tode bestraft wird.« Man habe den Soldaten der Sowjets erklärt, daß das Leben in den anderen europäischen Ländern in jeder Weise schlechter sei, als in der Sowjetunion. Er selbst wisse allerdings aus Gesprächen mit Kameraden oder Parteifunktionären, die in Deutschland, Frankreich oder anderen Ländern gewesen seien, daß man-

ches dort besser sei als bei ihnen. Aber der einfache Soldat wisse das nicht, da er ja keine Vergleichsmöglichkeiten durch das Lesen von Zeitungen und Büchern oder durch Reisen habe. Er glaube, daß es nicht besser sein könne, als es ihm gehe.

In ähnlicher Weise äußerte sich die Frau des Hauptmannes, die mit anderen Offiziersfrauen gefangen genommen wurde und bei ihrer Gefangennahme Waffen und sowjetische Uniform trug. Man habe den Frauen gesagt, daß es eine Selbstverständlichkeit sei für sie, auf deutsche Soldaten zu schießen. Sie würden sonst von den Deutschen niedergemacht, vergewaltigt und gefoltert. Auf die Frage, ob sie das geglaubt habe, erklärte sie: »Das wurde immer wieder und von hohen Offizieren gesagt, und ich sah keinen Grund, an ihrer Glaubwürdigkeit zu zweifeln.«

Waffen gegen die Kommissare

Bolschewistische Überläufer berichten

Berlin, 20. Juli

Eine deutsche Abteilung griff am 19. Juli in den Wäldern ostwärts des Peipus-Sees bolschewistische Überläufer auf. Die Bolschewisten waren noch bewaffnet und hatten die Taschen voll Munition. Sie sagten folgendes aus: »Unser Kommissar schoß zwei unserer Kameraden nieder, als sie erklärten, daß der Kampf gegen die Deutschen zwecklos sei, da sie uns ja umzingelt haben. Wir haben die Waffen mitgenommen, um sie gegen die Kommissare zu richten, wenn sie uns an der Flucht gehindert hätten.«

Malta erneut unter italienischem Feuer

ENGLISCHER ZERSTÖRER UND ZWEI FEINDLICHE U-BOOTE VERSENKT

Rom, 20. Juli.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftstützpunkte auf Malta wurden in den zwei vergangenen Nächten erneut bombardiert.

In Nordafrika Artillerietätigkeit an der Tobruk-Front. Die Luftwaffe der Achse hat weiterhin feindliche Barackenlager und Befestigungen in Tobruk mit Bomben belegt.

Bei Marsa Matruh haben zwei unserer Flugzeuge einen englischen 10.000-Tonnen-Kreuzer angegriffen und mit einem Torpedo getroffen.

Der Feind hat Einflüge auf Bengasi und

Tripolis durchgeführt. In Tripolis haben unsere Jagdflugzeuge einen Blenheim-Bomber brennend zum Absturz gebracht. In Ostafrika bombardierten englische Flugzeuge Gondar.

Eines unserer im Atlantik operierenden U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Im Mittelmeer hat eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Zanni einen englischen Zerstörer bombardiert und versenkt. Ein anderes U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Migliorini hat ein feindliches U-Boot versenkt.

Ein weiteres englisches U-Boot wurde von zwei unserer von Kapitänleutnant Gamalori bzw. Kapitänleutnant Martini befehligten Torpedobooten versenkt.



Bild: Archiv

Der östliche Kriegsschauplatz

Das Echo der Rede Francos

Stärkste Beachtung in Portugal

Lissabon, 20. Juli.

Die Rede des spanischen Staatschefs General Franco findet in der portugiesischen Presse stärkste Beachtung. Mit großen Schlagzeilen werden die Äußerungen des Caudillo über die Verbundenheit Spaniens mit dem neuen Europa hervorgehoben.

Herausforderung Südamerikas

Die neue unerhörte Willkürmaßnahme Roosevelts / Empörung in allen südamerikanischen Staaten

Rom, 20. Juli

Der siegreiche deutsche Vormarsch im Osten und die auf eine möglichst rasche Intervention der Vereinigten Staaten abzielende Provokationspolitik der Washingtoner Regierung bilden auch am Sonntag die Hauptthemen der italienischen Presse. Neben der gegen Japans Lebensinteressen gerichteten Flottenstützpunktspolitik im Pazifik wird — so z. B. in der Sonntagsausgabe des «Giornale d'Italia» — die Einführung der schwarzen Listen als eine neue, diesmal gegen Südamerika gerichtete Provokation herausgestellt und scharf gebrandmarkt. Durch diesen Schritt, der die Interessen zahlloser Staatsangehöriger der südamerikanischen Republiken aufs schwerste verletze, lasse — wie Gayda erklärt — Roosevelt endgültig die Maske fallen; er bestätige, daß sein Ziel nicht etwa in der vermeintlichen Verteidigung der Demokratie, sondern ausschließlich in der Vernichtung der Handelsbeziehungen zwischen den USA und dem südamerikanischen Kontinent besteht, um letzteren erst wirtschaftlich und dann auch politisch in seine Unabhängigkeit zu bringen. Außerdem möchte Roosevelt durch diese Maßnahme die südamerikanischen Staaten, die an ihrer Neutralität festhalten wollen und — wie dies erst kürzlich Präsident Vargas betont habe — von Europa nicht im geringsten bedroht würden, in den Wirtschaftskrieg gegen die Achse und damit in einen Krieg hineinziehen, der sie nichts angeht. Dieser vermessene Plan Roosevelts lasse aber allzu deutlich die wahren Ziele der USA-Regierung erkennen und die ersten Reaktionen in einigen südamerikanischen Staaten, die ihre Freiheit und Unabhängigkeit hochhalten, bewiesen, daß seine Durchführung keineswegs leicht sein würde.

„Ein primitiver und brutaler Unterdrückungsversuch gegen Unschuldige“

La Paz, 20. Juli.

Unter der Überschrift »Mit der Besetzung Islands durch die Vereinigten Staaten wurde ein Attentat begangen«, stellt das Abendblatt »Cronica« fest, daß die Maßnahme Roosevelts eine Übergehung des Kongresses und einen Verstoß gegen das Neutralitätsgesetz darstellt. Aus eigener Machtvollkommenheit und als ob bereits ein Kriegszustand bestehe, habe der USA-Präsident von Island Besitz ergriffen offensichtlich zu dem Zweck, um die Achsenmächte zu provozieren.

Das Blatt sagt weiter: »Während er einerseits dem nordamerikanischen Volk die Wahrung der Neutralität verspricht, veranlaßt er andererseits die Besetzung Islands, den Schießbefehl an die USA-Flotte gegen die Achsenschniffe sowie die Schaffung der schwarzen Liste. Dieser primitive und brutale Unterdrückungsversuch gegen Unschuldige am Kriege verstößt gegen alle Normen des internationalen Rechts.«

Argentinien erregt

Tausende von argentinischen Arbeitern und Beamten von Roosevelts schwarzen Listen betroffen

Buenos Aires, 20. Juli.

In einem Kommentar zu den schwarzen Listen Roosevelts macht sich die Zeitung »Pampero« zum Sprecher der nationalgesinnten Öffentlichkeit und verurteilt scharf den Übergriff der USA. Die schwarzen Listen hätten in weiten Kreisen schwere Beunruhigung hervorgerufen. Man frage sich, mit welchem Recht sich die Wallstreet-Verschörer anmaßen, eine große Zahl argentinischer Kaufleute zu ruinieren.

Das Blatt stellt fest, daß durch diese unerhörte Willkürmaßnahme nicht nur die Geschäftshäuser, sondern auch Tausende von Arbeitern und Beamten aufs schwerste betroffen würden. Roosevelt könne doch unmöglich von den freien Argentinern verlangen, daß sie Hunderte von eigenen Landsleuten aus dem Wirtschaftsleben ausschließen, nur weil sie an die Rechte der Verfassung geglaubt hätten und Handel trieben, mit wem es ihnen paßte. Lasse das Land diesen namenlosen Angriff schweigend hingehen, dann sei der Beweis gegeben, daß sein Schicksal den USA-Kriegshetzern ausgeliefert sei und man nichts weiter tun könne, als auf die Befehle der Vereinigten Staaten zu warten. Das plutokratische Manöver, das nur den Interessen der

Vereinigten Staaten zugute käme, müsse energisch zurückgewiesen werden.

In einem Artikel über die politische Bedeutung dieser schwarzen Listen stellt »Pampero« fest, die USA hätten damit bewiesen, daß sie den argentinischen Neutralitätsstandpunkt überhaupt nicht berücksichtigen. Die Maßnahme Roosevelts sei daher nicht nur ein wirtschaftlicher Übergriff, sondern auch eine Verletzung der argentinischen Grundsätze. Das Land werde immer enger an die USA-Politik gekettet, was katastrophale Folgen für seine Unabhängigkeit zeitigen würde, wenn nicht rechtzeitig scharf dagegen vorgegangen würde.



(PK.-Hochscheid-Scherl-M.)

Brandwolken an den Vormarschwegen im Osten

Brennende Siedlungen und Dörfer, die von den flüchtenden Bolschewisten in sinnloser Zerstörungswut angezündet wurden. Auch hier an diesem Flußübergang, über den soeben eine Panzerbrücke von unseren Pionieren gebaut wird, steht ein Dorf in hellen Flammen.

Die Letten sollten ausgerottet werden

GANZE EISENBAHNWAGGONS VOLL KINDERLEICHEN — OFFIZIERE LEBENDIG BEGRABEN — EIN SCHWEDE BERICHTET ÜBER DAS SOWJETISCHE SCHRECKENSREGIME

Stockholm, 20. Juli

»Stockholms Tidningen« bringt einen Bericht seines besonderen Korrespondenten, der in Riga sich ein Bild der furchtbaren Greueltaten der Bolschewisten machen konnte. Das lettische Volk verlor, so erklärte der schwedische Korrespondent, in einem Jahr ungefähr 10 Prozent seines Volksbestandes. 200.000 Einwohner, vom kleinsten Kind bis zu 80-jährigen Greisen, wurden in die weiten russischen Steppen und in die arktischen Gebiete Sibiriens gebracht. Niemand wisse, so schreibt er, wie viele den Bestimmungsort lebend erreichten.

Ein genauer sachlicher Plan zur Vernichtung des lettischen Volkes habe vorgelegen.

Alle Arten von Tricks hätten die Russen benutzt, um die Deportierungen ohne großes Aufsehen durchführen zu können. Beispielsweise habe man 14- bis 16-jährige Jungen unter dem Versprechen sagenhafter Löhne dazu verlockt, sich zu einer Lehrzeit bei den russischen Eisenbahnen oder anderen Unternehmen anzumelden. Nach den Anmeldungen seien diese jungen Letten dann eines Tages zu einem Sammelplatz befohlen worden und verschwunden.

Kleine Arbeiterkinder in Riga seien im April in Kinderlagern und Jungkommunistenlagern zusammengefaßt worden, um das »große Werk Stalin« kennen zu lernen.

Diese Kinder seien nie zu ihren Eltern zurückgekehrt. Die einmarschierenden deutschen Truppen hätten auf einem Güterbahnhof in Riga vier verschlossene Eisenbahnwagen gefunden. Als man sie öffnete, seien sie voll Kinderleichen gewesen.

Hunderte von Verkäuferinnen und Angestellten seien verschwunden. Viele von ihnen hätten eines Tages, so berichtet der Schwede, den Befehl erhalten sich mit einem neuen Paßbild auf dem Milizbüro einzufinden. Sie seien hingegangen und niemals zurückgekommen. Unzählige Massengräber öffnete man in diesen Tagen in Riga, um zu sehen, ob sich vielleicht verschwundene Angehörige darunter befinden.

Chile schwer geschädigt

Santiago de Chile, 20. Juli

Die Veröffentlichung der USA-Schwarzliste hat auch in Chile einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht, besonders bei den Angestellten und Arbeitern der betroffenen chilenischen Unternehmen. Man schätzt, daß etwa 2000 chilenische Angestellte und 20.000 chilenische Arbeiter durch die Anwendung des Systems der Schwarzlisten geschädigt werden. Die Presse weist die Schwarzlisten entschieden zurück und verlangt, daß die Regierung deren Zurückziehung erzwingen soll.

Stadt unter der Führung von Kommisaren. Sie schlugen alle Fensterscheiben ein, leerten Benzinläser in den Häusern aus und warfen Handgranaten hinein.

In wenigen Stunden habe es überall in den Kulturdenkmälern Rigos gebrannt.

Die erschrockenen Einwohner, die zu fliehen versuchten, seien zum Teil von den Maschinengewehren, die die Sowjets an den Straßenkreuzungen aufgebaut hatten, niedergeschossen worden. Obendrein habe noch die Artillerie der Bolschewisten von einem Berge im nordöstlichen Teil Rigos begonnen, die alten Stadtteile zu beschießen. So seien die historischen Denkmäler der westlichen Kultur vernichtet worden. Mit einigen Schüssen hätten die Sowjets schließlich noch den 130 Meter hohen Turm der Peterskirche zum Einsturz gebracht.

Bulgariens Staatsmänner unterwegs nach Rom

Herzliche Begrüßung durch den kroatischen Außenminister in Agram

Agram, 20. Juli.

Der bulgarische Ministerpräsident Dr. Filoff, der Außenminister Dr. Popoff und ihre Begleitung passierten am Sonntag früh auf ihrer Durchreise nach Rom die kroatische Hauptstadt. Während des Aufenthalts in Agram, den sie im Hotel Esplanade verbrachten, erschien auch der kroatische Außenminister Dr. Lorkowitsch und verblieb bis zur Weiterreise in herzlicher Unterhaltung mit den bulgarischen Staatsmännern.

Britische Flugzeuge zum Abdrehen gezwungen

Berlin, 20. Juli

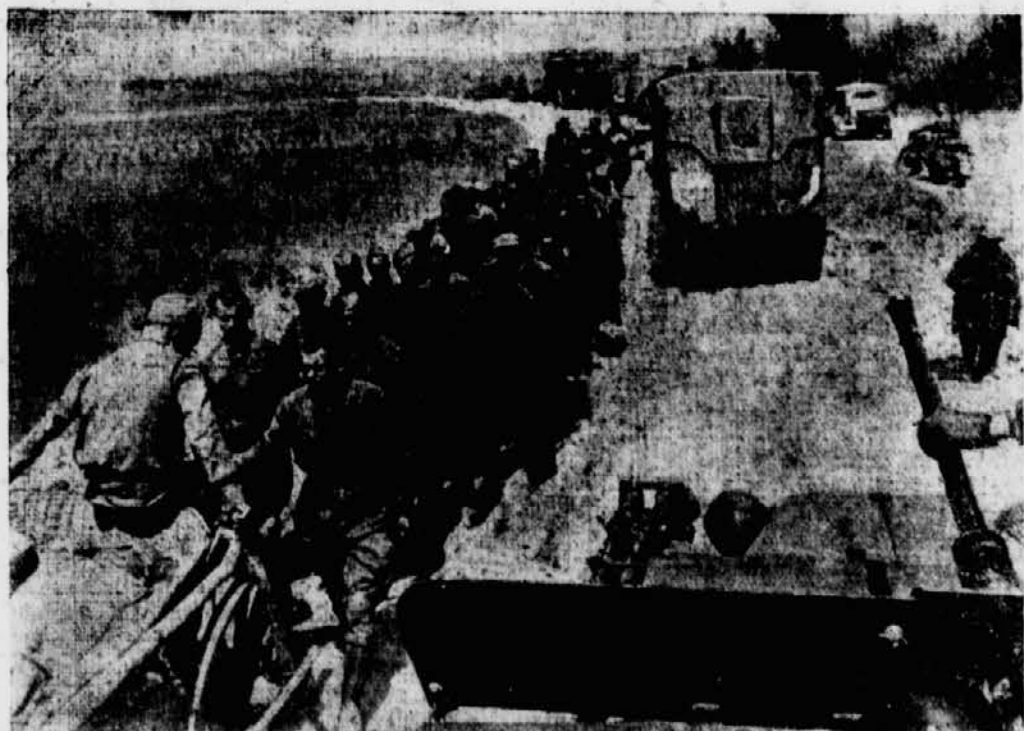
Deutsche Vorposten zwangen am 19. Juli britische Kampfflugzeuge, die sich unter starkem Jagdschutz der Kanalküste zu nähern versuchten, zum Abdrehen. Ein britisches Kampfflugzeug wurde abgeschossen.



(PK-Klipper-Scherl-M.)

Belegte Brote gefällig

Die ukrainische Bevölkerung begrüßt mit dankbarer Freude die deutschen Soldaten, die Befreier vom sowjetischen Joch. Sie freuen sich dabei sehr, wenn sie unsere Soldaten mit Eiern, Butter, Milch und belegten Broten bewirten können. Auf diese Weise versuchen sie, ihren Dank den Männern einer Vorausabteilung abzustatten.



Begegnung zweier Welten

PK-Kudicke-Weltbild (M.)

Deutsche Kolonnen auf dem Vormarsch begegnen sowjetischen Gefangenen auf dem Marsch in die Sammellager.

Funker, die nicht rechnen können

Analphabeten als Fachpersonal in der Sowjet-Luftwaffe

Der niedrige Bildungsstand in Sowjetrußland ist allgemein bekannt. Bekannt ist auch, daß die Sowjetunion die zweifelhafte Ehre für sich in Anspruch nehmen kann, selbst in ihrem europäischen Teil den größten Prozentsatz an Analphabeten zu haben. Über diese Tatsache konnte auch eine prahlerische Propaganda nicht hinwegtäuschen. Der deutsche Soldat, der nun seit fast drei Wochen sowjetrussischen Boden betreten hat, um den verräterischen Machthabern im Kreml die gebührende Antwort zu erteilen, hat das bereits vom ersten Tage an bestätigt gefunden, daß die europäische Kultur und Zivilisation praktisch hinter der deutschen Grenze aufhört.

Es sind nicht nur die ärmlichen Holzhäuser, die die einzige Behausung in Stadt und Land darstellen, nein, auch sogenannte Hauptstädte bestehen mit Ausnahme einiger Regierungsgebäude, Schulen und Krankenhäuser ausschließlich aus Holzhäusern, die wir ihrem Zustand nach als Bretterbuden bezeichnen würden.

Das mag anfangs überraschen. Wenn man dann aber die ersten Gefangenen gesehen hat, wundert man sich über nichts mehr. Abgesehen davon, daß in die Sowjetarmee Angehörige von Dutzenden von Völkern gepreßt wurden und man auf einem einzigen Lastkraftwagen mit Gefangenen oft Angehörige von zwölf und mehr Völkern und Rassen von der Mongolei bis Weißrußland antreffen kann, erkennt man den Geisteszustand bereits an dem Gesichtsausdruck dieser Söldlinge Moskaus. Selbst bei der Luftwaffe ist der Bildungsgrad ein überraschend niedriger.

In den Unterkünften eines von uns in den ersten Tagen eroberten Flugplatzes fanden wir zahlreiche Beweise. Es sei zur Charakterisierung des Lebensstandards nebenbei erwähnt, daß die Unterkünfte aus einfachsten Zelten bestanden, obwohl die Sowjets bereits beinahe zwei Jahre an dem Ausbau dieses Platzes gearbeitet

hatten. Der Zustand, in dem wir diese Zeitstadt antrafen, bot ein unbeschreibliches Bild von Schmutz und Unordnung. In kopfloser Flucht hatten Offiziere und Mannschaften alles liegen lassen. Neben den Zelten befanden sich mehrere Reihen Bänke und davor eine Wandtafel. Also offenbar ein Unterrichtsraum im Freien. Auf den Tischen lagen für Übungszwecke noch einige Morsetaster. Wer beschreibt nun aber unser Erstaunen, als wir wenige Schritte entfernt auf der Erde mehrere Rechenmaschinen fanden, wie sie die vier- und fünfjährigen Kinder bei uns zum Spielen benutzen! Es waren die bekannten Rechenmaschinen mit zehn Reihen zu je zehn Kugeln. Die Hälfte blau und die andere Hälfte rot. Wir wollten zuerst nicht glauben, daß diese Re-

chenmaschinen den sowjetrussischen Bordfunkern, Beobachtern und Flugzeugführern als Unterrichtsmittel gedient haben sollten. Es gab aber keine andere Erklärung! Das Fachpersonal der Sowjet-Luftwaffe muß zum Teil aus Analphabeten bestehen, die weder schreiben noch rechnen können!

Wer die hohen Anforderungen kennt, die an einen Bordfunker gestellt werden müssen, kann sich den Ausbildungsstand der sowjetrussischen Luftwaffe vorstellen. Unsere Flieger haben die Luftwaffe der Sowjets zu Beginn des Feldzuges nicht unterschätzt und unterschätzen sie auch heute nicht. Wer aber die hochtönenden Phrasen der bolschewistischen Machthaber von den angeblich überragenden Leistungen ihrer technischen Waffen kennt, kann angesichts dieser Entdeckung nur ein mitleidiges Lächeln für den Hochmut der kommunistischen Clique übrig haben.

Kriegsbericht Herbert Hartmann

VOLK und KULTUR

Bezwingende »Walküre«

Jubel bei den Bayreuther Festspielen

Mit einer überwältigenden Aufführung der »Walküre« versetzten die Bayreuther Festspiele ein Publikum in helle Begeisterung, das aus dem Norden und dem Süden des Reiches, aus Pommern und Kärnten gekommen war. Angesichts der hinreißenden Gewalt von Wagners Musik und vor den zauberhaften Bildern der Szene schlugen die Herzen dieser Soldaten, unter denen man auch viele Verwundete sah, der Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen, in gleichem Maße höher, und der Beifall konnte den Schluß der Akte kaum abwarten, um mit Ungestüm hervorzubrechen.

Die »Walküre« ist unter den Werken Richard Wagners allerdings in besonderem Maße geeignet, breitesten Schichten zu entflammen. Dazu besitzt Bayreuth für das elementare Geschehen des ersten Aktes und für die gesanglichen Glanzstücke dieses Aufzuges drei Künstler, die an stimmlichen Vermögen, an Leidenschaft des Vortrages und Durchgeistigung von Gesang und Spiel letzte Vollendung erreichen: Franz Völker als Siegmund, Maria Müller als Sieglinde und Josef von Manowarda als Hunding. Überdies hat die Regie Heinz Tietjens das Drama der drei bis zur scheinbar nebensächlichsten Geste und Blickwendung psychologisch so durchgeformt, daß dieser Akt zu den hervorragendsten Eindrücken in Bayreuth gehört. Er enthält ein imposantes Gegenstück in der bewegten »Walküre«-Szene des letzten Abzuges, deren bei aller Stilisierung der Gruppenbildung natürlich sich entwickelnde und steigernde Bewegung ein Glanzstück der Inszenierung ist. Der Ausklang mit der die ganze Szene umlodenden Waberlohe bietet in der ungewöhnlichen Farbgebung von Emil Pretorius und mit seinem differenzierten Wechsel von Licht- und Schattenwirkungen einen unvergeßlichen Eindruck für

jeden, der dieses Meisterstück der Bayreuther Bühnentechnik (Paul Eberhardt) einmal sehen durfte.

Rudolf Bockelmann dominiert solistisch als ein wundervoll singender Wotan, der mit der Majestät des sorgenden und zürnenden Gottes die Innigkeit des liebenden Vaters tief ergreifend zu verbinden weiß. Margarethe Klose (Fricka) und Martha Fuchs (Brünnhilde) waren die vollwertigen Partnerinnen des Wotan-Dramas.

Die dramatischen Energien entband Heinz Tietjens als Dirigent auch im Orchester. Durch überlegene Kontrastierung von drängendem Temperament und lyrischem Verweilen gab er der Vorstellung starke musikalische Impulse, und es war deshalb bedauerlich, daß das prachtvolle Orchesternachspiel des ersten Aktes bereits von prasselndem Beifall überdeckt wurde.

Johannes Jacobi.

Dr. Willy Meyer-Fürst nach Klagenfurt berufen. Dr. Willy Meyer-Fürst vom Bayerischen Staatsschauspielhaus wurden zum Intendanten des Kärntner Grenzlandtheaters in Klagenfurt berufen. Intendant Alexander Golling hat ihn für die nächste Spielzeit zu einer Gastinszenierung am Bayerischen Staatsschauspielhaus verpflichtet.

Konzertleben in Graz. Die Zahl der Konzerte ist im vergangenen Winter auf 47, die der Besucher auf 33.158 gestiegen. Im Vordergrund des musikalischen Interesses standen die Symphoniekonzerte des Grazer Städtischen Orchesters, die von bekannten Gastdirigenten und heimischen Kräften geleitet wurden.

Paracelsus-Feier in Salzburg. Das Gedenken an den 400. Todestag des großen deutschen Arztes und Naturforschers, Theophrastus Paracelsus wird, wie schon

bekannt, am Ort seines Sterbens und seines Grabes, in Salzburg begangen werden. Am 24. September, dem Todestag des großen Forschers, wird im Stadtsaal des Festspielhauses der Feierakt stattfinden, bei dem Reichsgesundheitsführer Dr. Conti die Gedächtnisrede halten wird. Danach wird auf dem neuhergestellten Sebastians-Friedhof am Grabe des Paracelsus ein Kranz niedergelegt. Am nächsten Tag werden vier der namhaftesten Paracelsus-Forscher, die Universitätsprofessoren Dr. Diepgen (Berlin), Dr. Franz Strunz (Wien), Dr. Walden (Rostock) und Dr. Heimsoeth (Köln) im Mozarteum Vorträge halten. Am Nachmittag wird die Deutsche Paracelsus-Gesellschaft gegründet, deren Sitz in Salzburg sein wird. Den Abschluß der Feiern bildet eine Festaufführung von Goethes »Faust« im Landestheater. Eine Paracelsus-Ausstellung wird bereits am 15. August eröffnet werden.

Die Sommerspielzeit in Linz brachte als Auftakt leichte unterhaltsame Kost mit Bunjes »Familienanschluß« in der süddeutschen Bearbeitung von Willy Dunkl, die bereits vor zwei Jahren hier eine Erfolgserie erlebte. Der Spielplan dieses Sommers bringt neben einigen Operetten und leichteren Schauspielen in der Oper Smetanas »Verkaufte Braut«, eine Einstudierung des »Zigeunerbarons« in der Gesamtausstattung von Benno von Arant.

Sommerspielzeit in Innsbruck. Entsprechend dem immer mehr wachsenden Theaterbedürfnis Innsbrucks ist das Tiroler Landestheater in der Lage, bereits am 29. d. seine Sommerspielzeit, die am 31. August schließen wird, zu beginnen. Es ist ein vollwertiger Spielplan aufgestellt, in dem Oper, Operette, Schauspiel und Lustspiel zu finden sind. Die Winterspielzeit 1941/42 setzt am 5. September ein.

Hermann Abendroth an der Spitze des Rhein-Mainischen Landesorchesters. Das Rhein-Mainische Landesorchester hat in Professor Hermann Abendroth einen künstlerischen Leiter von Format erhalten.

Deutsche Schiller-Stiftung im Jahre 1940. Der Jahresbericht der Deutschen Schiller-Stiftung in Weimar hebt hervor, daß die Stiftung auch auf das abgelaufene Jahr mit Befriedigung zurückblicken könne. Für die schöne Aufgabe als Betreuerin der deutschen Dichter und Schriftsteller wurden ihr wieder wie in den Vorjahren von Reichsminister Dr. Goebbels aus den Mitteln der Spende Künstlerdank beträchtliche Zuschüsse gewährt. Weitere Beiträge übermittelten das Thüringische Ministerium des Innern und das Württembergische Kultusministerium. Die Gesamtsumme der Bewilligungen betrug im Berichtsjahr 263.000 RM. Aus der Karl-Keil-Stiftung wurden 9900 RM verteilt.

»Schicksal« — ein neuer Film mit Heinrich George. Der unter dem Arbeitstitel »Jovan und Jovana« angekündigte Wien-Film im Ufa-Verlag hat jetzt den endgültigen Titel »Schicksal« erhalten. Die Hauptrollen dieses Filmes sind mit Heinrich George, Gisela Uhlen, Will Quadflieg, Werner Hinz und Christian Kayßler besetzt. Regie führt Geza von Bolvary.



(Heinke, M.)

Kroatien und seine Hauptstadt

Die kroatische Staatsführung beabsichtigt, die Hauptstadt in das Innere des Landes zu verlegen. Es wurde die 30.000 Einwohner zählende Stadt Banja Luka dafür ausersehen. Agram, die jetzige Hauptstadt, liegt zu ungünstig an der Grenze, wird aber wohl der kulturelle Mittelpunkt Kroatiens bleiben.

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(49. Fortsetzung)

Lisle hat nicht vergessen, den Schellenkranz abzunehmen, sie fahren ohne dieses fröhliche Geklingel dahin. Förnes entschwindet. Lisle dreht sich um, um noch einen Blick auf ihren Hof im Schnee zu tun, aber man sieht schon nichts mehr. Nur der Wind heult in den Zäunen.

Unter dem Fell ist es warm. Von der Mutter geht Wärme aus und tut Mabb's kindlichem Körper wohl. Mabb sitzt da wie ein kleiner, runder Klumpen. Und nun stürzen die Fragen aus ihr heraus, laut und ungestüm, wie es ihre Art ist:

»Wo in aller großen Welt willst du denn hin, möchte ich wissen!«

»Wir fahren nach Hause.«

Das versteht Mabb nicht.

»Dorthin, wo ich zu Hause bin, Mabb.«

»Wo ist denn das?«

»Hinter dem Berg, den du sehen wirst, wenn es hell wird, weit, weit, weit dort drüben. Dort wohnt meine Mutter.«

»Hm! Und da fahren wir hin? Hast du auch eine Mutter?«

»Ja, genau so wie du.«

»Hab' ich nie gehört — die muß aber groß und dick sein, wenn sie deine Mutter sein soll.«

Lisle muß ihr Kleines immer wieder streicheln. Mabb macht diese böse Nacht weniger schrecklich. Es ist neblig, wäre stockfinster, wenn der Schnee nicht wäre.

Das Pferd läuft flott, trotzdem Lisle kein Kutscher ist; es geht allein und freut sich. Lisle muß trachten, vor Morgengrauen aus den bekannten Gegenden zu kommen, und dann während des Tages über das Gebirge.

Es geht gegen Morgen, keine Seele ist in diesen ersten grauen Stunden unterwegs, die Höfe haben schwarze Scheiben, irgendwo erwacht ein Hund und schlägt an; Mabb schreit, aber der Schlitten fegt nur so vorbei.

Allmählich spürt man den Schnee immer kälter auf dem Gesicht, ganz starr ist die Haut.

»Du frierst doch nicht, Mabb?«

»Friere auf der Nase.«

»Da machen wir so.« Sie zieht den Fäustling aus und reibt Mabb die Nase.

»Du bist eine Mutti! Hast du sowas schon gesehen —«, und gleich darauf erzählte Mabb, daß sie jetzt aber heiß ist.

Sie fahren und fahren, es wird hell; Lisle wagt nicht zurückzudenken, nur vorwärts. Hinter ihr ist der Hausherr und, was mehr ist: Kjell.

»Was hast du denn jetzt, Mutter?«

»Nichts«, schrickt sie auf, sie war schon auf dem Rückwege. Zu Kjell.

Jetzt sind sie in unbekannter Gegend. Lisle ist ja fremd schon in der nächsten Umgebung, sie ist während der Jahre auf Förnes nie irgendwo gewesen.

»Da ist es schön, da drüben, du!«

»Ja, da kommt der Tag herauf.«

Es ist heller Tag, wie sie den letzten Hof vor dem Anstieg erreichen. Der Be-

sitzer steht vor dem Haus, er kennt die Fahrenden nicht, fragt aber, ob sie über das Gebirge wollen.

»Ja, mi wollen zur Mutter von Mutti!«

Lisle erkundigt sich nach dem Weg.

»Ich glaube, der Weg ist gut, er ist viel gefahren heuer. Aber heute ist es schlimm oben.«

»Ja, aber wir müssen hinüber, wir zwei.«

»Ja, wenn ihr müßt — aber ich würde lieber warten. Noch dazu, wenn man so etwas mit hat.« Er zeigt auf Mabb.

»Mi müssen hinüber, hast du nicht gehört!« mischt sich Mabb ein. »Mi sind nämlich von Förnes.«

Mabb bekommt einen Stoß.

Der Mann meint, da sollten sie sich auf jeden Fall eine Ruhepause gönnen, ehe sie weiterführen. Das Pferd rasten lassen und selbst auch. Sagt es mit so entschlossener Miene, daß Lisle nichts einwendet.

Bevor sie weiterfahren, sagt der Mann, daß ihm bei dieser Reise nicht wohl ist.

Sollte der Weg verweht sein, so müßten sie auf die Merkpfeile achten. Und es nur dem Pferd überlassen.

Kommt zu mir! scheint sie das Gebirge zu rufen, und schichtet Wand auf Wand, weiß und hart.

Der Wind ist jetzt schärfer, aber er fegt keinen Schnee daher, weil er festgefroren ist. Dagegen dringt ein eisiger Luftzug bis ganz hinein auf die Haut. Lisle schüttelt sich fröstelnd, als sie das verlassene Land vor sich sieht, dieses ewige Weiß mit dunklen Flecken, nichts als

Schnee und schwarze Berge. »Beil dich! Schnell! Und das Pferd tut, was es kann, aber es ist schwer vorwärtszukommen in diesem Gegenwind.«

Hinter sich haben sie ein herrliches Bild der Täler. Verschiedenes Land, ein Punkt, wo ein Haus steht, schwarze Wälder und tote, farblose Flächen: Eis.

»Schnell, Bursch!«

Immer schneidender wird der Wind.

»Wollen wir jetzt nicht lieber heim?« Lisle fährt zusammen, wie sie das hört.

»Wir fahren jetzt dorthin, wo ich daheim bin, weißt du?«

Mabb schüttelt es, sie sagt: »Ich friere!«

»Aber nein!«

»Doch, ich friere so, daß —«

Lisle packt dieses kleine Bündel Mabb, klopft es, lacht ihm zu, und bald lacht Mabb mit; es ist mit dem Frieren nicht so weit her.

»Mabbkind, meines!«

Und Mabb antwortet: »Ja, dein Mabbkind.«

Ein Windstoß kommt und fegt ihnen all die gute Wärme weg, sie schnappen nach Luft. Das Pferd drückt den Kopf nach unten und holt auf, es trifft ihn ein Ruf:

»Schnell, schneller!«

Der Windstoß ist vorbei. Lisle dreht sich wieder um, und da hat sich der Berg hinter ihr geschlossen; jetzt sind Berge ringsherum, strenge Berge, zwischen denen ein schmaler Weg nach aufwärts führt. Da und dort ist der Weg verweht, dann muß man sich auf das Pferd verlassen.

AUS STADT UND LAND

Bürgermeistertagung in Cilli

Eine Reihe von Berichten über die Lage im Cillier Landkreis

Am 17. Juli 1941 fand nach Errichtung der Landkreise in der Untersteiermark die erste Arbeitstagung der Amtsbürgermeister für den Landkreis Cilli unter dem Vorsitz des Politischen Kommissars, Gauamtsleiter Pg. Anton Dorfmeister, statt. Der Politische Kommissar hielt ein ausführliches Referat über die wirtschaftliche und politische Lage im Landkreis Cilli. Er berichtete über die bevorstehende Zusammenlegung der Gemeinden und forderte gleichzeitig die Bürgermeister auf, schon heute die nötigen Vorarbeiten für eine reibungslose Überführung der Amtsgeschäfte zu treffen. Außerdem gab er bekannt, daß voraussichtlich alle 14 Tage Arbeitstagungen der Amtsbürgermeister durchgeführt werden und daß der Politische Kommissar für den östlichen Teil des Landkreises Cilli in Praßberg am Dienstag, für den westlichen Teil in St. Marein am Donnerstag von 9 und 13 Uhr einen Amtstag abhalten wird.

Regierungsrat Dr. Ernst Hecke erläuterte grundsätzliche Bestimmungen der Geschäftsordnung und des Geschäftsverteilungsplanes des Amtes des Politischen Kommissars für den Landkreis Cilli und sprach weiters über die Organisation dieses Amtes.

Er betonte im Zusammenhang mit der Zusammenlegung der Gemeinden, daß die Amtsbürgermeister ihr besonderes Augenmerk darauf legen müssen, daß sich die Bevölkerung verhältnismäßig nicht verlassen fühlt. Aus diesem Grunde richtete er an die Amtsbürgermeister die Aufforderung, zu prüfen und festzustellen, ob durch die Zusammenlegung der Gemeinden die Abhaltung von Amtstagen bzw. die Errichtung einer Außendienststelle, die gegebenenfalls mit einem Hilfssekretär und einem Boten zu besetzen ist, erforderlich sein wird. Abschließend sprach er über allgemeine personelle Fragen und erläuterte die Stellung der Beamten und Angestellten, die derzeit als Einsatzstab bei den Gemeinden tätig sind.

Stabsleiter Pg. Paul Merznik, Leiter des Ernährungsamtes, gab in einem ausführlichen Referat einen Überblick über die Versorgungslage im Landkreis Cilli und befaßte sich insbesondere mit der gesamten wirtschaftlichen Lage im Großdeutschen Reich.

Im allgemeinen besprach er die Sofortmaßnahmen, die zu einer Steigerung der Produktion auf dem landwirtschaftlichen Sektor einzuleiten sind und eingeleitet werden müssen. Abschließend berichtete er noch über die Absicht der Errichtung einer Molkerei in Cilli und ersuchte die Amtsbürgermeister, ihn bei Beschaffung der notwendigen Unterlagen für die Planung der Molkerei tatkräftig zu unterstützen.

Regierungsamtmann Ernst Tanzer, Leiter des Arbeitsamtes, gab einen Überblick über die bisherige Tätigkeit

rückschauend die Arbeit der Frauen im ehemaligen Kulturbund und ermahnte die Kameradinnen zu eifrigem Einsatz für die bedeutend größeren Aufgaben, die ihnen nun im Steirischen Heimatbund gestellt sind. Kreisführer Wreßnig gab diesen Ausführungen stärksten Nachdruck.

Sodann sprach die Beauftragte für Volks-Hauswirtschaft, Pg. Schöberl über ihr Arbeitsgebiet. Sie gab einen Überblick über die Entwicklung der Landwirtschaft in den letzten Jahren im Reich, durch bessere Ausnützung des Bodens, reineren Samen, entsprechende Düngemittel usw. die Produktion zu steigern und damit die Selbstversorgung der Bevölkerung in möglichst hohem Maße sicherzustellen. Ebenso wichtig wie die Erzeugung wirtschaftlicher Güter aber ist auch ihre gerechte Verteilung und ihr zweckmäßiger Verbrauch. Dafür sorgt die Einführung der Lebensmittelkarten. Der zweckmäßige Verbrauch fordert die aktive Mitarbeit jeder Hausfrau, die darauf bedacht sein muß, die zugewiesenen und frei vorhandenen Verbrauchsgüter aufs beste zu verwerten. Die Rednerin versprach, den Frauen durch praktische Anleitungen und Kochkurse zu Hilfe zu kommen.

Anschließend sprach die Gauschulungsleiterin Wodopiutz über den »Kampf von heute«, dessen letzte Hintergründe in der Wählerarbeit der Juden zu suchen sind. Sprüche und gemeinsam gesungene Lieder ergänzten den Abend.

Hans Bosnić, Leiter des Verkehrsamtes, gab aus seinem Sachgebiet einige Anordnungen auf dem Gebiete der Mineralölbewirtschaftung bekannt.

Regierungsinspektor Franz Kohl besprach und erläuterte eingehend die Anordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark über die Einführung kommenden Nährmittel- und Vergnügungssteuer für die Gemeinden.

Regierungsinspektor Lehnert gab schließlich Erläuterungen zur Verordnung über die Eheschließungen und über den Austritt aus Religionsgemeinschaften.

Frauenarbeit in Pettau

Vor einigen Tagen fand der erste Gemeinschaftsabend des Amtes Frauen im Steirischen Heimatbund für die Ortsgruppen Pettau I und II statt. Kreisfrauenamtsleiterin Dr. Celotta würdigte

Das deutsche Lied im Unterland

Kulturarbeit der deutschen Gesangsvereine

Der Zusammenbruch der Donaumonarchie stellte die deutschen Volkssplitter in jenen Ländern, die unter eine andere staatliche Oberhoheit kamen, vor neue, schwere Aufgaben. Der politische Umbruch der Jahre 1918-19 griff so gewaltig durch, daß die Landkarte Europas ein völlig verändertes Gesicht bekam und große Volksgruppenteile in die politische, wirtschaftliche und kulturelle Abhängigkeit anderer Völker eingereiht wurden. Dieser Umbruch war so tiefgehend, daß er bis in die feinsten Verzweigungen der volksdeutschen Lebensgemeinschaft hineingriff und ihr vollkommen neue Lebensgrundlagen aufzwang.

Vor allem war es die deutsche Volksgruppe in Untersteiermark und Krain, die sich plötzlich vor eine neue, völlig geänderte Sachlage gestellt sah. Während bis zum Jahre 1918 alle Vereine ihre Mitglieder aus dem vollen Bestand des untersteirischen Deutschtums schöpfen konnten, waren diese mit einem Mal durch die schweren Kriegsverluste, die Abwanderung und durch die neuen Verhältnisse in ihrer Tätigkeit gehemmt. Es sah so aus, als sollte jedes Gemeinschaftsleben, durch die Verhältnisse bedingt, gelähmt bleiben und eine ersprießliche Vereinsarbeit kaum jemals wieder möglich sein. Da waren es vor allem die Männer in den Gesangsvereinen der Städte Marburg, Cilli und Pettau, die schon seit Jahren ein

einen der Städte Marburg, Cilli und Pettau, die schon seit Jahren ein

Hort des deutschen Volksliedes

und durch viele Jahrzehnte eine Pflegestätte deutschen Gesanges gewesen waren. Die stolze Tradition dieser Vereine, die während der Revolutionswirren des Jahres 1848 die Freiheitsflammen anfachten und im Weltkrieg ihre Bewährungsprobe ablegten, rang sich in diesem allgemeinen völkischen Verfall zu einer unerhörten Lebensbejahung und festen Verankerung im Volke durch.

Allerdings waren die ersten Versuche nicht gerade hoffnungsvoll zu nennen. Die Mehrzahl der ehemaligen Sänger war auf den Schlachtfeldern verblutet, viele waren abgewandert. Die Gesangsvereine in Marburg und Pettau hatten überdies ihre künstlerischen Leiter verloren.

Was nun beim ersten Appell zu den Proben erschien, war ein kleines abgekämpftes und verschrecktes Häuflein, aber immerhin der feste Grundstock für die später so stattlich anwachsende Sängerschar. In dieser Zeit tiefster völkischer Not fanden sich Männer, die mit seherischen Augen die noch nicht erfüllte Sendung der deutschen Gesangsvereine erkannten.

In Cilli war es vor allem Dr. Fritz



(Weltbild, M.)

Sommerlandschaft

Zangger, um den sich die verlassenen Sänger scharten, während in Marburg Prof. Hermann Frisch und in Pettau Dr. Eduard Butscher den Vereinen neues Leben einhauchten.

Hart geworden in der Not der Kriegsjahre und mit dem Mut der Verzweiflung begannen diese Männer mit dem Aufbauwerk. Bedingt durch die neue politische Lage und die Not der Zeit, ohne den ständigen Rückhalt im Mutterlande, wurde die Tätigkeit der Gesangsvereine immer mehr auf eine andere Bahn gedrängt. Waren sie bisher fast nur Geselligkeitsvereine gewesen, so wurden sie unter der neuen künstlerischen und völkischen Führung allmählich zum

kulturellen Mittelpunkt aller untersteirischen Deutschen.

Das erste öffentliche Auftreten der Gesangsvereine zeugte von ungebrochener Schaffenskraft und von eisernem Tatwillen. Die Sängerschar wuchs zusehend an. Waren es auch nicht immer die stimmlich Begabtesten, die da mittaten, so war dieser Ausfall doch durch den mutigen Eifer und das heilige Wollen wieder ausgeglichen und maßgebend dafür, daß die Vereine über die schwerste Zeit hinwegkamen.

Dieses mutige Bekenntnis führte dazu, daß die drei Gesangsvereine gemeinsame Konzerte in Marburg, Cilli und Pettau mit durchschlagendem Erfolg veranstalteten. 120 Sänger begeisterten mit ihren Darbietungen die aus allen Orten herbeigeeilten Zuhörer und bewiesen damit, daß eine neue Zeit des deutschen Gesanges im Unterland angebrochen war.

In der Folgezeit fanden weitere gemeinsame Veranstaltungen statt, die künstlerisch auf beachtenswerter Höhe standen. Erwähnt sei die große Richard-Wagner-Feier im Jahre 1933 in Cilli, die weit über die Grenzen der Untersteier-

Die Hauptstadt mit 50 Seen...

Kennen Sie die Eisenbahn aus Stein?

Absonderlichkeiten aus deutschen Gauen

Als höchstliegendes Dorf Großdeutschlands finden wir am oberen Abschluß des Ötztals in Tirol den 1930 m hoch liegenden Kurort Obergurgl. Im Großdeutschen Reich liegen 40 Orte von Kur- oder Badeortcharakter in 1000 m Höhe oder darüber. Überraschen wird dabei, daß im Altreichsgebiet der südliche Hochschwarzwald mit rund Zehntausender-Orten oben stand. Neugeschaffen wurde dort erst kurz vor dem Krieg das Gipfeldorf Feldberg in 1300 m Höhe, das freilich um volle 630 m hinter Obergurgl, dem luftigsten Wohndorf, zurückbleibt.

Auf der Insel Mainau, in Teilen des Elsass und Oberbadens, in Kärnten und anderen klimatisch begünstigten Landstrichen stehen Vegetationswunder, Palmen, Zedern, Feigen- und Zitronenbäume; gewaltige Baumriesen ragen mit den »Dicken Tannen« im Südharz, und von der Lebenskraft mancher Bäume bieten sich an zahlreichen Orten bezeichnende Beispiele. Am überzeugendsten erscheint die Ruinenkiefer in Herrenalb. Diesem fürwitzigen Baum, der sich die schönen Klosterruinen des Schwarzwaldkurortes als »Standpunkt« vor hundert Jahren erwählt hatte, wurde schon

im Jahre 1840 durch einen hochmögenden Pfarrer das Todesurteil gesprochen, da vermieden werden sollte, daß die Kiefer das Mauerwerk sprengte. Dem Tod entrann die Kiefer; sie steht heute noch hoch auf schmaler Ruinenmauer und hat diese nicht gesprengt.

Eine Eisenbahn aus Stein treffen wir im Pfälzer Felsenland, jenseits der »Weinstraße«; es ist dies eine ungemein sicher modellierte Felsgruppe, die täuschend einem Zug mit Lokomotive und einigen Wagen ähnelt. Der Mittagsstein im Gebiet des Riesengebirgskurortes Schreiberhau stellt in 1463 Meter Höhe eine 12 Meter hohe Männerfigur dar. Es gibt Drachen, Tiere und sonstige überzeugend in der Ausdeutung wirkende Felsgebilde in Deutschland, sogar eines, das für das Ohr sogar und nicht nur für das Auge Wunderlichkeit bedeutet: die Schnarcherklippen beim Brockenkurort Schierke, im Randgebiet der »Riesensteinwerkstatt der Natur« am Brocken; diese Felsen, die Goethe bewundernd bestiegen hat, schnarchen tatsächlich bei Südostwind.

Die Kreuzschänke zwischen Wiesenthal und Morchenstern, ein Ausflugspunkt von Schreiberhau, Spindelmühle, Reichenberg usw., ist die Wasserscheide zwischen Ode- und Elbe, das heißt Nord- und Ostsee. Merkwürdigerweise fließen die westwärts gerichteten Bäche in die Oder

und damit in die Ostsee, während die ostwärts fließenden zur Elbe und in die Nordsee geraten.

Eine der 75 Großstädte des Großdeutschen Reiches hat noch Bäche in den Straßen rinnen. Diese »Bächle«, die zu der Großstadt im südlichen Schwarzwald, Freiburg, gehören wie das kostbare gotische Münster, Wein- und Walberge, messen zwanzig Kilometer in der Gesamtausdehnung. »Jeder echte Freiburger muß mal drinne gelege hawe.«

Wien ist die größte Stadt Deutschlands nach der Fläche (1218 Geviertkilometer), seit Ende 1938 etwa 20 Kilometer Donauufer und große Teile des Wienerwaldes eingemeindet wurden. Als größte Weinbaugemeinde der Erde hat Wien fünfzig Weinbauvorteile.

Die Reichshauptstadt zählt, als bevölkerteste Stadt des europäischen Festlandes (bei 884 Geviertkilometer Raum) rund 4 1/2 Millionen Einwohner; sie verfügt über 330 Bahnhöfe einschließlich Stadt-, Schnell (S) und Untergrundbahn, hat 177 Kilometer Wasserwege im Stadtgebiet, 960 Brücken und sogar 50 Seen.

Der alten Reichstadt Nordhausen zwischen Harz und Kyffhäuser blieb die malenswürdig bunte Mittelalterlichkeit ihres Stadtbildes erhalten. Moderner Gegensatz hierzu ist die badestadtähnliche Oberstadt und die Industrie des eigenartigsten Ge-

nußmittels, des Kautabaks, dessen Sorte »besonders mild« u. ä. manche Besucher bei Besichtigung probieren, nachdem sie erfahren haben, welche edlen Zusätze die Soße aufweist, und daß es das verbreitetste Tabakgenußmittel in der Welt ist.

Karl Lütge.

Anekdoten

Der Maler van Dyck hatte einmal das Gemälde einer Fürstin vollendet. Die Dargestellte war sehr zufrieden, fand jedoch, daß ihre Hände schöner gemalt seien, als sie in Wirklichkeit waren. Sie fragte den Meister nach dem Grunde.

Van Dyck erwiderte lächelnd: »Diese Hände sind es, aus denen ich meine Belohnung erhalten werde!«

Da lebte in Berlin ein junger Schauspieler, bei dem häufiger als der Geldbriefträger der Gerichtsvollzieher erschien, der des jungen Mannes Möbel meist mit jenem Siegel »verzierte«, das lieblose Menschen mit »Kuckuck« zu bezeichnen pflegen.

Einmal befand sich besagter Mime in einem kleinen Kaffeehaus, in dem er durch Zufall unter jedem Stuhl, unter jedem Tisch die gleiche »Verzierung« der Obrigkeit fand.

Begeistert ließ er sich nieder und rief beglückt aus:

»Hier bleibe ich, hier ist es urgemütlich, denn hier fühle ich mich tatsächlich wie zu Hause!«

mark hinaus Würdigung und Anerkennung fand.

Besondere Ereignisse im abwechslungsreichen Vereinsleben stellten die

Gemeinschaftskonzerte

in Klagenfurt, Villach, Neusatz und Agram dar. Diese brachten neben gesanglichen und musikalischen Wiedergaben großer deutscher Meister Eigenschöpfungen heimischer Tonkünstler, wie den Chorgesang des Marburger Dirigenten Prof. Hermann Frisch »Das Lied vom Kinde«, das als viertelliger Zyklus aufgeführt wurde. Damit wurde die schöpferische Kraft des untersteirischen Deutschums ins helle Licht der Öffentlichkeit gerückt und ihre Lebenskraft ganz eindeutig unter Beweis gestellt.

Neben dieser kulturellen Gemeinschaftsarbeit gingen die Gesangsvereine entsprechend der künstlerischen Veranlagung ihrer Sangwarte ihre eigenen Wege. In Cilli wurden vornehmlich Schubertlieder und Wagnerchöre gepflegt. Erinnert sei hier weiter an die Schubert-Feier, an der der Meister Jölly mitwirkte, an das Mozart-Konzert und an den Haydn-Abend, die künstlerische Würdigung in zeitgenössischen musikalischen Besprechungen erfuhren.

Dr. Eduard Butscher, der künstlerische Leiter des Pettauer Männergesangsvereines, hob anlässlich des 60. Gründungstages Hugo Wolfs »Maledictus« aus der Taufe. Dieses ergreifende Lied war nur im Manuskript zugänglich. Chormeister und Sänger scheuten weder Zeit noch Mühe, um ein Werk darzubringen, das zu den schönsten des großen untersteirischen Landsmannes zählt. Außerdem wurden Werke von Richard Strauß, Brahms, Eyrych u. a. aufgeführt. Erwähnt seien noch die Schubert- und die Mozart-Feier, sowie das Gedächtniskonzert für Robert Schumann.

Der Marburger Männergesangsverein, der das seltene Glück hatte, ein großes Symphonieorchester zu den Mitwirkungen heranziehen zu können, verlegte sich vornehmlich auf die Aufführungen der Werke seines Chormeisters Prof. Hermann Frisch. Unter anderem kamen die symphonische Ouvertüre »Nordischer Karneval« und die zwei Balladen »Totentanz« und »Gutmann« zur Uraufführung. Kompositionen von Hugo Wolf, Josef Haydn, Richard Wagner und Mozart wurden in künstlerischer Vollendung wiedergegeben. Besondere kulturelle Hochtage für die deutsche Bevölkerung der Draustadt waren Schuberts Zentenarfeier und die Aufführung von Mozarts »Requiem«.

Außer diesen drei großen deutschen Gesangsvereinen in der Untersteiermark, die

treue Hüter besten deutschen Gedankengutes

waren, gab es in vielen Orten kleine Sängerrunden, die das deutsche Lied pflegten. Sie sangen es bei allen Gelegenheiten, und für diese einsamen, versprengten Volksgenossen war das deutsche Lied Zuflucht in bitterster Not und die Brücke zur großen deutschen Kulturgemeinschaft. Ihrer darf nicht vergessen werden. Sie waren fleißige und unerschrockene Vorkämpfer für deutsche Art und Sitte im Unterland, bis zur großen Stunde der Befreiung.

Edo Paidasch

Badeeröffnung in Windisch-Feistritz

Dieser Tage wurde in Windisch-Feistritz die neu ausgebauta Badeanstalt unter großer Anteilnahme der Bevölkerung eröffnet. Den Auftakt zur Eröffnungsfeier gab ein Musikkorps der Wehrmacht. Zur Feier war in Vertretung des Regierungspräsidenten der Politische Kommissar von Marburg-Land, SA-Sturmabführer Töschner, weite der Standortälteste Hauptmann Palten, der Ortsgruppenführer des Steirischen Heimatbundes sowie der Bürgermeister der Stadt Windisch-Feistritz erschienen.

Hauptmann Palten hob in seiner Ansprache die Bedeutung des Bades für den Ort hervor, dankte seinen Soldaten für die geleistete Arbeit bei der Herstellung des Bades und übergab dann dieses in die Obhut der Stadtgemeinde. Bürgermeister Arsenschegg dankte im Namen der Stadtgemeinde. Anschließend folgte ein Wettschwimmen zwischen Wehrmacht und der Wehrmannschaft im Steirischen Heimatbund, wobei schöne Ergebnisse auf beiden Seiten erzielt wurden. Eierschwimmer, Teller-tauben und andere humorvolle Darbietungen belustigten die Zuschauer. Ein Musikkorps der Wehrmacht sorgte für Stimmung.

Das Bad selbst hat eine prachtvolle Umgebung, ist sonnig gelegen und von einem kleinen Wäldchen mit romantischen Wegen und Stegen teilweise umrahmt. Ein neuangelegter Rasen,

von Blumen besetzt, umsäumt das Schwimmbad. Die Umkleieräume und Sonnendächer sind geschmackvoll gebaut. Den größten Teil des umliegenden Badegrundes stellte in selbstloser Weise Graf Dr. Attems zur Verfügung.

m. Todesfälle. Im Marburger Gaukrankenhaus verschied am 19. d. die 69-jährige Private Apollonie Drosig. Ferner starb auf der Thesen, Pettauerstraße 39, der 82-jährige Gefangenenaufseher i. R. Fritz Petschownik.

m. Eheschließung. Dipl. Ing. Viktor Mußnig, derzeit in Essen, hat dieser Tage in Dransfeld bei Göttingen mit Fräulein Elfriede Ludwig den Bund fürs Leben geschlossen. Dipl. Ing. Viktor Mußnig war in der untersteirischen Volkstumsarbeit führend tätig. In den letzten Jahren seines Studiums war er Führer der Deutschen Studentenschaft im ehemaligen Draubanat.

m. Ernteinsatz in Sauritsch. In den letzten Tagen trafen acht Erntehelferinnen aus Graz in Sauritsch ein, die den einzelnen Bauern zur Erntehilfe zugeteilt wurden.

m. Doppelhochzeit in einer Familie. In Roßhof schlossen Alois Hödl mit Klara Rumppler und Franz Berger mit Maria Hödl den Bund fürs Leben. Beide Paare stammen aus Roßhof. Als volksbewußte Deutsche waren sie in der Volkstumsarbeit tätig.

m. Verteilung der Mitgliedskarten in Abstell. Kürzlich fand in Abstell die Verteilung von 1110 Mitgliedskarten des Steirischen Heimatbundes im ehemaligen Kulturbundheim durch Ortsgruppenführer Dr. Hötzel statt. In diesen Räumen hatten sich die Volksdeutschen während der Kampfzeit eingefunden und einheit-

lich um ihre Freiheit gekämpft, bis zu jenem Tage, da sie vom Sklavenjoch befreit wurden. Abschließend sprach Kreisführer Dipl. Ing. Nemetz über die Pflichten und Aufgaben der Untersteirer.

m. »Die Schwedische Nachtigall«. Die Besprechung dieses Films in der Samstag-Sonntag-Ausgabe ist durch das Ausbleiben einer Jahreszahl in der ersten Zeile an dieser Stelle unverständlich geworden. Es muß heißen: Am 15. Dezember 1844 sang Jenny Lind zum erstenmal als Norma vor den Berlinern.

m. Warnung vor einem Betrüger. Kürzlich erschien bei der Besitzerin Maria Puchal in Roßbach bei Marburg ein unbekannter Mann, gab sich als Polizeibeamter aus und sagte zur Frau, sie müsse die deutsche Staatsbürgerschaft erwerben, wenn sie hier bleiben wolle. Wenn sie einverstanden sei, werde er ihr dabei behilflich sein. Dies kostete aber Geld, und zwar benötigte er vorerst den Betrag von 184 RM. Die Besitzerin, die verwitwet ist und für acht Kinder zu sorgen hat, ließ sich einschüchtern und gab dem Manne tatsächlich die 184 RM und die Dokumente ihrer Großmutter. Der Mann, der natürlich ein Betrüger ist, ließ sich seither nicht mehr blicken. Er ist zirka 40 Jahre alt, klein und mager und trug angeblich eine graue Uniform.

m. Ein Fahrradreifenmarder. Vor einigen Tagen brach ein unbekannter Täter in das Haus der Besitzerin Rumpf in Tresternitz ein und entwendete zwei Fahrräder. Am nächsten Tage fand man die Räder, doch ohne Bereifung. Von einem Rade wurde auch die Lichtanlage und der Torpedo-Freilauf abmontiert und gestohlen. Augenscheinlich wollte der Täter auf diese Weise Fahrradbereifungen ohne Bezugschein beschaffen.

WIRTSCHAFT

Das neue Wasserrecht

Zum kommenden Reichswassergesetz — Bedürfnisse der Volksgemeinschaft an erster Stelle

Reichsminister Todt hat in den Erklärungen, die er aus Anlaß des 50-jährigen Jubiläums der Elektrizitätswirtschaft abgegeben hat, darauf hingewiesen, daß in Zukunft alles Wasser bis zum letzten Tropfen ausgeschöpft werden muß, und daß »nur durch eine übergeordnete Ausrichtung der Belange der verschiedenen Nutznießer des Wasser« erreicht werden kann.

In diesem Zusammenhange sind die Ausführungen von Interesse, die Professor Dr. Paul Gieseke, der Vorsitzende des Ausschusses für Wasserrecht bei der Akademie für Deutsches Recht, über den Inhalt des zukünftigen Reichswassergesetzes gemacht hat. Der Entwurf des Reichswassergesetzes ist dem Präsidenten der Akademie vor kurzem überreicht worden und wird demnächst veröffentlicht werden.

Im Wasserrecht spielt der Gemeinschaftsgedanke eine besondere Rolle. Im Vorspruch zum Gesetz heißt es, daß bei jeder Einwirkung auf das oberirdische oder unterirdische Wasser die Bedürfnisse der Volksgemeinschaft zu beachten sind. Auf die Reinhaltung der Gewässer ist besonders zu achten, Wasser darf nicht verschwendet und in seinem Abfluß weder gehemmt noch gefördert werden. Die Wasserwirtschaft soll keine Zwangswirtschaft sein, aber sie muß einheitlich und zielbewußt gelenkt werden. Dementsprechend wird die zukünftige Ordnung der Wasserwirtschaft öffentlich-rechtlich sein. Nutzungsrechte an Gewässern können also nicht mehr Inhalt des Grundeigentums sein. Der Entwurf unterscheidet zwischen zulässigem Gemeingebrauch und zulassungsbedürftigem Sondergebrauch am Wasser. Die Einleitung von

Abwässern, auch von häuslichen und kleingewerblichen, ist z. B. allgemein zulassungspflichtig. Die Zulassung erfolgt immer nur für einen bestimmten Zweck und nach einem bestimmten Plan, sie kann widerruflich und unwiderruflich sein, je nach den Bedürfnissen der Volksgemeinschaft. Auch das Reich bedarf der Zulassung. Zur Wahrung der Bedürfnisse der Allgemeinheit kann die Wasserbehörde die Zulassung mit bestimmten Auflagen verbinden. Dazu kann auch die Leistung von Beiträgen, gehören. Einen »Wasserzins« kennt der Entwurf aber nicht.

Ein besonderer Teil des Entwurfs behandelt das unterirdische Wasser. Es gehört nach dem Entwurf nicht dem Grundstückseigentümer, sondern unterliegt, wie etwa Flüsse und Seen, der öffentlich-rechtlichen Benutzungsregelung. Die Benutzung muß sich aber auf den Eigentümer oder Nutzungsberechtigten beschränken, sie kann nicht allen Gliedern der Volksgemeinschaft zum gemeinschaftlichen Gebrauch zustehen, weil nicht jedermann Zutritt zu unterirdischem Wasser hat. Der Eigentümer darf das Grundwasser etwa insoweit in Anspruch nehmen, wie es die häuslichen oder landwirtschaftlichen Bedürfnisse erfordern. Darüber hinaus bedarf er der Zulassung, um die Wirkungen auf die Allgemeinheit zu prüfen.

Schließlich sollen sogenannte »Wasserbücher« eingeführt werden, die die Rechtsverhältnisse an den Wasserläufen und am unterirdischen Wasser klarstellen. Sie sollen der Allgemeinheit zur Kenntnis gebracht werden. Das Wasserbuch wird aber nicht wie das Grundbuch öffentlichen Glauben haben.

Merzt die schlechten Hühner aus!

Wie die Geflügelhaltungen rentabler zu gestalten sind.

Die Hühnerhaltung spielt auf den meisten Höfen eine Rolle, die der des Stiefkindes gleichkommt. In vielen Fällen ist es noch schlimmer. Da spielt sie überhaupt keine Rolle, da sind die Hühner für den Bauern eigentlich gar nichts. Sicher sind in den letzten Jahren auf diesem Gebiet ungeheure Fortschritte erreicht worden. Viele haben dem Geflügel die ihm zukommende Stelle in der Wirtschaft eingeräumt. Ein wirklich grundlegender Wandel ist aber noch nicht erreicht. Auch heute noch liegt die Durchschnittsleistung der Hühner in Deutschland nur etwas über 90 Eiern im Jahr. Dabei ist es eine bekannte Tatsache, daß auf Höfen, die sich etwas um die Hühnerhaltung kümmern,

regelmäßig Durchschnittsleistungen von 130, 140 oder noch mehr Eiern je Huhn und Jahr erreicht werden, während besonders interessierte Hühnerhalter bei gutem Tiermaterial mit durchschnittlichen Leistungen von 160 bis 180 Eiern rechnen. Bedenkt man, daß diese guten Haltungen den Reichsdurchschnitt stark heben, übersteigt doch die Leistung um ihnen den Reichsdurchschnitt oft um hundert Prozent, so ergibt sich der Schluß, daß die Leistung der übrigen Hühnerhaltungen sogar noch erheblich unter 90 Eiern jährlich je Huhn liegt.

Gleiche Eierzahl mit weniger Hühnern.

Damit ist nun keineswegs gesagt, daß alle Hühner in diesen Haltungen so ge-

ringe Leistungen bringen. Die Erfahrung zeigt vielmehr, daß unter einem Bestand von sagen wir 50 Hühnern ungefähr 5 Hühner sind, die so gut wie gar nichts, und vielleicht 10 Hühner, die im Durchschnitt nur 50 Eier legen. Wenn die 50 Hühner im Jahre 4250 Eier bringen, so errechnen wir einen Durchschnitt von 85 Eiern. In Wirklichkeit haben aber 5 Hühner gar nichts und 10 Hühner nur 50 Eier, 15 Hühner zusammen also nur 500 Eier gelegt, während die restlichen 35 Tiere 3750 Eier, d. h. eine Durchschnittsleistung zwischen 105 und 110 Stück, gebracht haben. Die 15 schlechten Hennen drücken den Durchschnitt und, was entscheidend ist, die Wirtschaftlichkeit sehr stark. Die Henne, die nichts legt, frißt Tag für Tag, bringt aber nichts ein. Auch die Hühner, die nur um 50 Eier legen, sind nicht viel besser. Ihr Nutzen steht in keinem Verhältnis zu dem, was sie fressen. Sie belasten unnötig die guten Hennen, die sich ihr Futter verdienen.

Mancher wird denken: Was macht das schon aus, wenn ein paar Hühner mehr fressen. Überlegen wir! Ein Huhn wird auf dem Bauernhof im Jahr wohl mindestens 20 kg Getreide bekommen. Die 15 unnützen Hühner in obigem Beispiel fressen also zusammen in einem Jahr 6 Ztr. Getreide. Die 6 Ztr. können wir einsparen, wenn wir die 15 schlechten Hühner abschaffen. Wir können sie einsparen ohne einen wesentlichen Verlust an Eiern. Die Wirtschaftlichkeit der Hühnerhaltung wird aber diese Einsparung, d. h. durch die Abschaffung der schlechten Hennen, stark gehoben. Haben wir bisher mit zirka 20 kg Getreide 85 Eier erzeugt, so erzeugen wir nach der Abschaffung mit demselben Aufwand je Huhn 105 bis 110 Eier. Ohne irgendwelche Mehraussparungen ist also der Verdienst am einzelnen Huhn und damit vor allem der Gesamtverdienst erheblich gestiegen. Nun ist aber zu überlegen, daß vielfach durch das Ausmerzen schlechter Tiere überhaupt erst ein Verdienst entsteht. In einem großen Teil der Hühnerhaltungen haben nämlich bis heute die 20 bis 30 v. H. an schlechten Hennen den Verdienst, den die übrigen gebracht hätten, glatt aufgeessen.

Hennen, die ihr Futter nicht verdienen.

Für den einzelnen Hof ist es natürlich nicht von so ausschlaggebender Bedeutung, ob die Hühnerhaltung etwas einbringt oder nicht. Das Geflügel ist ja stets nur ein kleiner Teil der Wirtschaft, wenngleich das Eiergeld stets eine sehr gern gesehene Einnahme ist. Denken wir aber an das Ganze, dann merken wir erst, welche Bedeutung auch die Frage der richtigen Hühnerhaltung hat. Der Gesamtbestand an Hühnern im Deutschen Reich übersteigt 100 Millionen Stück. Wie wir oben sagen, bringen ungefähr 30 v. H. der Hühner ihr Futter nicht ein. Man braucht kein Rechenkünstler zu sein, um zu sehen, welche großen Mengen Futter jährlich von Hühnern, die keine genügenden Leistungen aufweisen, gefressen werden, und welcher ungeheure Schaden durch die Haltung von schlechten Hühnern angerichtet wird. Mit dem Futter, das nutzlos schlechten Hühnern gefüttert wird, könnte an anderer Stelle großer Nutzen erzielt werden. Durch die Haltung der schlechten Hühner wird der Allgemeinheit ein großer Schaden zugefügt. Wir können uns eine derartige Verschwendung nicht leisten. Jeder einzelne hat die Pflicht, für seinen Hof rasch Wandel zu schaffen. Auch wenn wir mit Arbeit überlastet sind, die Zeit zum Aus-sortieren der schlechten Hühner muß da sein! Hühner, die ihr Futter nicht verdienen, gehören in den Topf.

FÜR DIE FRAU

Weiße Stroh Hüte reinigen. Aus dem Saft zweier Zitronen und mit Schwefelblüte bereitet man einen Brei, den man mit einer Bürste auf den vorher abgebürsteten Strohhut aufträgt. Man läßt den Hut dann an der Sonne trocknen und bürstet ihn nachher nochmals mit einer sauberen Bürste ab.

Leinen, in blaues Papier gelegt, vergilbt nicht.

Stahlfedern, die neu sind, nehmen sofort Tinte an, wenn man sie zuvor einen Augenblick übers Licht hält.

Aufplatzen der Kartoffeln. Man glaubte bisher allgemein, daß jene Kartoffeln die besten seien, die beim Kochen aufplatzen. Die Wissenschaft hat aber nachgewiesen, daß das Platzen und Zerfallen der Kartoffel ein Beweis von Armut an Eiweiß ist. Enthält eine Kartoffel aber verhältnismäßig viel Eiweiß, so behält sie beim Kochen ihre Form. Da nun die Kartoffeln mit möglichst viel Eiweiß selbstverständlich die besten sind, so sind die besten Sorten immer die, die nicht zerfallen, sondern ganz bleiben.

TURNEN UND SPORT

Verheissungsvoller Start

DIE SPORTGEMEINSCHAFT MARBURG ERÖFFNETE IHREN BETRIEB

Der gestrige Sonntag bedeutet für den Marburger Sport einen Markstein in seiner Entwicklung. Gestern hat die Sportgemeinschaft Marburg im Steirischen Heimatbund ihren Sportbetrieb eröffnet, der, auf nationalsozialistischem Prinzip aufgebaut, die breiteste Masse erfassen soll und jedem Untersteirer zugänglich sein wird.

Vorbei ist die Zeit, in der man der Ansicht war, daß der Sport nur für einen kleinen Kreis der Oberschicht bestimmt sei, vorbei ist die Zeit, in der der Sport als Luxus oder gar »Narretei« bezeichnet wurde. Vorbei ist für die Untersteiermark jetzt auch die Zeit, in der Sportbetreiben Volkstumsarbeit bedeutete.

Die Geschichte der Untersteiermark in der Zeit von 1918 bis 1941 wurde noch nicht geschrieben. Noch hat kein Geschichtsschreiber die Verfolgungen und Schikanen, denen die Volksdeutschen und die deutschfreundliche Marburger Bevölkerung der Untersteiermark im Laufe der fast ein Vierteljahrhundert langen serbischen Willkürherrschaft ausgesetzt war, verfaßt. Eines ist jedoch bereits heute gewiß: in dieser Chronik werden die Leiden des deutschen Sports nicht den letzten Platz einnehmen. Die deutschen Sportvereine in der Untersteiermark mit dem Sportklub »Rapid« an der Spitze haben wertvolle Volkstumsarbeit geleistet. Sie haben nicht nur Staatsbestleistungen durch ihre Sportler erzielen können, sondern vor allem durch Breitenarbeit den deutschen Menschen in deutsche Gesellschaft gebracht, ihn im Sinne der neuen Weltanschauung erzogen und ihn in dieser Überzeugung gekräftigt.

Durch die Befreiung der Untersteiermark ist es dem hiesigen Sporte nun

wieder möglich, sich ausschließlich mit Sport zu beschäftigen. Die Sportgemeinschaften, die im Rahmen des Steirischen Heimatbundes in allen Orten der Untersteiermark ins Leben gerufen werden, bilden den Sammelpunkt der sportliebenden Bevölkerung. Ausgehend vom Grundsatz, daß Sportbetreiben kein Vergnügen, sondern verpflichtende körperliche Ertüchtigung darstellt, werden die Sportgemeinschaften im Steirischen Heimatbund ihre Kräfte einsetzen, um den Kreis der sportbetreibenden Bevölkerung immer größer zu ziehen und den Sport in der Untersteiermark zu einem wahren Volkssport machen.

Der gestrige Auftakt berechtigt zu den besten Hoffnungen. Die sportliebende Marburger Bevölkerung nahm an allen Veranstaltungen regen Anteil. Die Tenniskämpfe und der Staffellauf sowie die Hauptveranstaltung am Nachmittag waren überaus gut besucht. Führende Persönlichkeiten des Steirischen Heimatbundes, des Staates und der Wehrmacht waren zu den Sportwettkämpfen erschienen. Die sportlichen Leistungen, die dabei erzielt wurden, sind nicht das Ausschlaggebende. Mit diesen wird sich noch der Sportberichterstatler befassen. Er wird sie besprechen, vergleichen und dann über den rein sportlichen Erfolg der einzelnen Kämpfe berichten.

Für den Steirischen Heimatbund ist das rege Interesse für den Sport von ausschlaggebender Bedeutung. Sie gibt die Gewähr, daß auch in der Untersteiermark die Bevölkerung lebensfreudig und lebensbejahend bereit ist, dem Wege des deutschen Sportlers zu folgen.

Otto Koschitz

Die Meister der deutschen Leichtathletik

DAS OLYMPIASTADION ALS SCHAUPLATZ DES SCHÖNSTEN FESTES DER DEUTSCHEN LEICHTATHLETIK

Das Berliner Olympiastadion war Samstag und Sonntag der Schauplatz der deutschen Leichtathletikmeisterschaften. Die Kämpfe in den einzelnen Disziplinen setzten schon am ersten Tage mit großem Sport ein, würdig des schönsten Festes der deutschen Leichtathletik. Die Ränge waren gefüllt mit begeisterten Zuschauern, die die Kämpfe auf Rasen und Aschenbahn mit starkem Beifall verfolgten.

Es gab einige große Überraschungen, und so mancher Meister mußte seinen Titel der stürmischen Jugend überlassen, obgleich sich auch die »alte« Klasse ausgezeichnet durchsetzen konnte.

Die neuen Meister der deutschen Leichtathletik sind:

Männer:

Dreisprung: Scheibe (Halle) 14.71. — 5000 Meter: Raff 14:39.8. — Hammer: Storch 53.49. — 200 Meter: Scheuring (Stuttgart) 21.8. — Kugel: Wölke 15.14. — Hochsprung: Nacke 1.94. — 3000 Meter Hindernis: Seidenschnur 9:18.4. — 400 Meter: Ahrens (Berlin) 49.3. — 1500 Meter: Kaindl (München) 3:55.2. — 100 Meter: Scheuring (Stuttgart) 10.8. — 110 Meter Hürden: Zepernick (Berlin) 15.3. — 10.000 Meter: Syring (Wittenberg) 31:00.4. — Speer: Gerg (Leipzig)

69.36. — Weitsprung: Luther (Berlin) 7.20. — 4×100 Meter: Luftwaffen SV Berlin I. 42.7. — 800 Meter: Harbig (Braunschweig) 1.54. — Diskus: Totapek (Wien) 47.58. — 400 Meter Hürden: Fromme (Bad Tölz) 55.6. — 4×400 Meter: Luftwaffen SV Berlin.

Frauen:

Hochsprung: Eckelt (München) 1.54. — 100 Meter: Kühnel (München) 12.3. — Kugel: Mauermayer (München) 12.94. — 4×100 Meter: SC Charlottenburg 49.6. — Diskus: Bauermayer (München) 40.83. — 200 Meter: Blask (Charlottenburg) 25.6. — Speer: Plansk (Nürnberg) 43.72. — 80 Meter Hürden: Peter 11.7. — Weitsprung: Schulz 5.90.

: Berlins Ringer siegen. Im ersten Vorschlußrundenkampf zur deutschen Vereinsmeisterschaft im Ringen blieb der Berliner Kraftsportverein in der Reichshauptstadt über den Westfalen-Meister SV Hohenlimburg mit 5 : 2 siegreich.

: Saager gewann das auf einer 35 Kilometer langen Rundstrecke durchgeführte größte Straßenrennen Sachsens »Rund um die Risa« über 105 Kilometer. Der deutsche Straßenmeister Bronold

schied in der zweiten Runde wegen Rad-schadens aus. Preiskeit wurde wegen Defektes erst Fünfter.

Um den Tschammer-Pokal

Mit TUS Helene Altenessen und VFL 99 Köln sind am Sonntag zwei weitere Bereichsmeister aus dem Tschammer-Pokal ausgeschieden. TUS Helene Altenessen wurde von Westend Ham-born mit 6 : 2 geschlagen. VFL 99 Köln wurde von Frankfurt mit 3 : 0 ausgeschaltet.

Münchner Erfolg im Alpenpreis

Die internationalen Münchner Renn-wochen erreichten am Sonntag mit der Entscheidung des wertvollen deutschen Hindernisrennens, dem Deutschen Alpenpreis, ihren ersten Höhepunkt. Nur sechs Pferde bewarben sich um das mit 50.000 Mark ausgestattete Rennen. Mansura aus dem Stall Weber feierte seinen fünften Sieg. Auf dem Wallach war der Meisterjockey Unterholzner im Sattel.

720.000 Zuschauer bei der Fußballmeisterschaft

Ein stolzes Ergebnis sind die nun vorliegenden amtlichen Zahlen über den Besuch der Endrunde um die deutsche Fußballmeisterschaft. In den insgesamt 58 Spielen der Bereichsmeister in den vier Gruppen, über die Vorschlußrunde bis zum Endspiel wurden 720.000 Zuschauer gezählt. Das bedeutet eine Zunahme von 150.000 Zuschauern, waren es doch im Vorjahre nur 575.000 Zuschauer. Um diese Zahlen richtig zu würdigen, müssen die Ziffern der letzten Jahre, von 1935 beginnend, danebengestellt werden, zeigen sie doch die ziffermäßige Entwicklung des deutschen Fußballsports auf, mit der die vermehrte Zahl der aktiven Spieler sich in einem gleichzeitigen Aufschwung befindet. Es wurden bei den Meisterschaftsendrunden gezählt: 1935: 523.000, 1936: 589.000, 1937: 764.000, 1938: 713.000 Zuschauer. Im letzten Vorkriegs-jahr wurde in einer sprunghaften Entwicklung mit genau 1.069.000 Zuschauern die erste Million überschritten.

: Beim Prater-Rundstreckenrennen in Wien über 60 Kilometer blieb der Wiener Valenta erfolgreich. Ihm folgten Chylik, Bichler und Wölfl.

: Josef Forstner gefallen. Bei den Kämpfen in Afrika starb Leutnant Josef Forstner den Heldentod. Forstner war einer der bekanntesten Motorsportler des Heeres und trat wiederholt auch international erfolgreich hervor.

AUS ALLER WELT

a. Der Tod der »belle chocolatière«. Vor fünf Jahren fand man im Zug 759, der von der italienischen Grenze nach Marseille verkehrt, den Leichnam einer zauberhaft schönen Frau, die durch Anwendung eines starken Narkotikums getötet worden war. Der Fall erregte damals viel Aufsehen. Die Frau war anscheinend in ihrem Abteil überwältigt worden, wobei ihr ein Betäubungsmittel an die Nase gepreßt wurde. Wenn auch in der Handtasche lediglich ein kleiner Betrag aufgefunden wurde, und ein Schmuck völlig fehlte, konnte doch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, daß hier ein Raubmord vorlag. Bei der Toten handelte es sich um eine gewisse Frau Sarola, Eigentümerin eines großen Kaffeehauses in Cannes. Ob ihrer Schönheit weit und breit berühmt, nannte man sie in ganz Cannes und an der Riviera nur »La belle chocolatière« (Die schöne Schokoladenverkäuferin). Die Nachforschungen der Polizei blieben damals völlig ergebnislos. Ein Motiv aus dem Privatleben der Ermordeten, das auf Spuren hätte führen können, wurde nicht gefunden. Dieser Tage hat nun eine gewisse Laboucher, Inassin des Gefängnisses von Roquette, aus dem sie übrigens zu entweichen versuchte, ein Geständnis abgelegt. Sie bezichtigte ihren damaligen Liebhaber, einen vielfach vorbestraften Burschen namens Raymond Liégy, des Mordes an der Zug-insassin. Sie selbst sei als Komplizin an der Tat beteiligt gewesen. Das saubere Paar befand sich seinerzeit auf einer Vergnügungsreise an der Riviera, als ihnen das Geld ausging. Da war es nun die Laboucher, die den Plan eines Raubmordes ausheckte. Sie hatte die Kaffeehausbesitzerin schon längere Zeit beobachtet und war zu der Überzeugung gekommen, daß diese auf ihren Reisen stets eine größere Summe Bargeldes bei sich trage. Die Laboucher war es auch, die das Narkotikum besorgte. Als alles vorbereitet war, bestieg Liégy denselben Zug, in dem »La belle chocolatière« nach Cannes zurück-



(Schirner-M.)

Badezeit — herrliche Zeit

fuhr, überraschte sie in einem Abteil, in dem sie allein saß, indem er ihr sofort ein mit Äther getränktes Taschentuch vor Nase und Mund hielt. Als sie bewußtlos auf den Sitz gesunken war, band er ihr das Taschentuch noch um das Gesicht, um das frühzeitige Aufwachen seines Opfers zu verhindern. Aber die Frau wachte überhaupt nicht mehr auf. Die Beute war übrigens gering, sie betrug nicht mehr als 1200 Francs. Liégy schwört, daß er nicht die Absicht gehabt habe, die Frau zu töten, sondern nur zu betäuben.

a. Kerngesund mit einer Nadel im Herzen. Es ist zwar nur ein braves Huhn, das bis vor kurzem in Italien mit einer Nadel im Herzen einherspaziert ist, aber die Sache ist dennoch erstaunlich. Eine italienische Bäuerin schlachtete kürzlich ein Huhn und nahm die Eingeweide heraus, als sie zu ihrem größten Erstaunen bemerkte, daß im Herzen des Huhnes eine große Nähnadel steckte. Das Tier aber hatte bis zum letzten Augenblick keinerlei Beschwerden gezeigt, sondern war wie die anderen Hühner in voller Gesundheit umhergelaufen.

a. Tragischer Unfall durch ein Kind. In Mailand hat ein siebenjähriges Kind durch seine Gedankenlosigkeit bei dem Versuch, ein geringes Unheil zu verhüten, sein Brüderchen ums Leben gebracht. Die Mutter hatte den neun Monate alten Säugling in der Wiege auf den Hof gestellt und das siebenjährige Schwesterchen sollte aufpassen. Das tat die kleine Maria auch so gut, daß sie sofort bemerkte, als ein Zug Ameisen sich der Wiege näherte und diese anfiel. Die Kleine wollte die Tiere mit Feuer abwehren, lief ins Haus und fand eine Kanne mit Petroleum, das sie auf die Ameisen schüttete und dann anzündete. Aber die Flamme erreichte auch die Wiege und setzte sie in Brand. Trotz der Bemühungen des Kindes und auch der zurückkehrenden Mutter trug der Säugling bereits so schwere Brandwunden davon, daß er wenige Stunden darauf starb.

a. 87 Personen vom Blitz erschlagen. In Mexiko traf in der Stadt Guadalajara der Blitz ein Kinotheater, in dem 2500 Zuschauer der Abendvorstellung beiwohnten. 87 von ihnen wurden erschlagen und eine ganze Reihe mehr oder weniger schwer verwundet in dem furchtbaren Getümmel, das nach dem Blitzeinschlag im Theater ausbrach. Im Hospital, wohin die Leichen gebracht wurden, drängten sich am folgenden Tage 3000 Personen, Verwandte, welche die Leichen rekonoszieren mußten.

Heitere Ecke

Merkmal

»Ach, eins von Ihren Zwillingstöchtern, Herr Glubbe! Welche ist's denn: die Grete oder die Klara?«
»Warten Sie mal: eins — zwei — drei — vier — fünf — die Grete ist's!«
»Was haben Sie denn da gezählt, Herr Glubbe?«
»Die Sommersprossen auf der rechten Backe. Die Grete hat fünf und die Klara sieben.«

Selbstverrat

Chef: »Wenn Sie so ein Kamel sind, daß Sie sich nichts merken können, so machen Sie's doch wie ich und schreiben Sie es sich auf!«

Erster Sonntagsjäger

»Du, wer war denn der alte Bauer, der dich soeben so freundlich grüßte?«
Zweiter: »O — ein guter Bekannter — den hab' ich im vorigen Jahr dreimal angeschossen!«



Leningrad: Prospekt des 25. Oktobers

(Scherl, M.)

Führerbilder

	per Stück RM
farbig, groß	3.—
farbig, mittel	1.—
farbig, klein	—30

FORMULARE:

Wochen-Sammelbogen für die Reichsfleischkarten zu 50 und 100 gr je Stück, insgesamt für 30 kg	—05
Liste der Schwerarbeiter	—05
Umrechnungstabellen	—05
Preislisten für Gast- und Kaffeehäuser	1.—
Stadtplan von Marburg	—30

KARTONS:

Geschlossen wegen Ruhetages der Gefolgschaft	—10
Morgen geschlossen wegen Ruhetages der Gefolgschaft	—10
Rauchen verboten	—10
Wir danken unserem Führer	—20
Unser Gruß ist Heil Hitler	—15
Preislisten für Friseure	+20
Preislisten für Friseurinnen	+20

erhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei

Drehbänke

BOHRMASCHINEN, SCHWEISSAGGREGATE

und sonstige Werkzeugmaschinen, neu oder gut erhalten, kauft die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, Marburg, Mellingerstraße 10, Telefon 29-31. 4871

Männliche oder weibliche Kanzleikraft für Cilli

gesucht. Bedingung: Maschinschreibkenntnisse, deutsche und kroatische Rechtschreibung. Selbstgeschriebene Anträge mit Bild sind zu richten an die Verwaltung der »Marburger Zeitung«, Marburg a. d. Drau, unter »4743«. 4743

Jeder Untersteirer liest die „Marburger Zeitung!“

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIERMARK,
DER BEAUFTRAGTE FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT

Bei der

Pferdeverteilungsstelle

in Windisch-Feistritz sind Pferde mit nachstehenden Brandnummern eingetroffen:

2	12	16	20	23	36	39	114	148	168	205
242	220	227	229	231	239	281	431	470	590	751
791	1129	1244	1815	2012	2254	2286	2978	2997	3235	3236
3253	3293	3297	4265	4522						

Die Gemeinden werden aufgefordert, die Nummern durchzusehen und gegebenenfalls die Eigentümer der Pferde zu verständigen. Dieselben müssen die Pferde bis längstens Mittwoch, den 23. Juli 1941 mittags gegen Nachweis des Eigentumsrechtes übernehmen. Ab Mittwoch, den 23. Juli nachmittags werden die übriggebliebenen Pferde als Leihpferde an solche Bauern abgegeben, die sich durch eine gemeindeamtliche Bestätigung über die Dringlichkeit des Bedarfes ausweisen.

4745

Im Auftrage:
Dr. Franz e. h.

Der Beauftragte des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums

Abteilung: Trafiken, Marburg, Mariengasse 10 — Ruf 21-12

Verkaufszeiten für Tabak-Trafiken

Mit sofortiger Wirksamkeit treten nachstehende Verkaufszeiten für sämtliche Tabak-Trafiken in der Untersteiermark in Kraft:

Wochentags: 7—13 Uhr und 14:30—19 Uhr
Sonn- und Feiertags: 7—9:30 Uhr

4863

Kein Haus

IM UNTERLAND

ohne

„Marburger Zeitung“!



Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf., das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 35 Rpf. bei Stellengesuchen 25 Rpf. Für verlangte Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Akzeptanz: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. „Kleine Anzeigen“ werden nur gegen Vorreinsendung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.—

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht Kühl-schrank für kleineren Haushalt, Staubsauger, Schreibmaschine, Angebote unter »Übersiedlung« an die Verw. 4864-3

Kaufe eine Couch, Rohhaarmatratze, Eisenkassa, Radioapparat, gut erhalten. Mellingerstraße 9. 4870-3

Ein Kindersportwagen wird gekauft. Anfragen Richard Wagner-Straße 10/II, rechts. 4860-3

Zu verkaufen

Tischlerwerkzeug, komplett samt Hobelbank, sowie Holz zu verkaufen. Josef Rose, Koschak, Tegetthofstraße 21. 4858-4

Zu mieten gesucht

Gut möbliertes Zimmer für sofort sucht Reichsdeutscher. Anträge unter »Zimmer« an die Verw. 4869-6

Stellengesuche

Ehemaliger Inspektor der Landwirtschaftsschulen sucht Stelle als Verwalter. Anträge unter »Verwalter« an die Verwaltung. 4865-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Hilfsarbeiter wird aufgenommen. Tischlerei Koter, Mühl-gasse 29. 4868-8

Bedienerin, mittleren Alters, ehrlich und fleißig, wird bei ganztägiger Beschäftigung mit Kost und guter Bezahlung sofort aufgenommen. Adresse in der Verw. 4867-8

Küchen-Kassierin mit langjährigen Zeugnissen wird gesucht. Hotel »Adler«, Marburg. 4845-8

Fotograf(in), flinke und tüchtige Kraft, für Vergrößern und Kopieren, findet sofort Aufnahme. Foto-Haus Petschar, Herrengasse 11. 4762-8

Wirtschafterin, deutsch und windisch sprechend, tüchtige und sparsame Köchin, 40—50 Jahre alt, wird zur Führung einer Gastwirtschaft mit etwas Landwirtschaft sofort aufgenommen. Spätere Ehe nicht ausgeschlossen. Anträge bzw. Gehaltsansprüche mit Lichtbild erbeten unter »Zuverlässig« an die Verw. 4837-8

Kommunikation

Lieber Leo! Brief erhalten, alles gesund, Sorge nicht. Küßt Dich Silveli. 4866-10

Unterricht

Instruktor für Mathematik für die 7. Klasse der Oberschule wird für sofort gesucht. Adr. in der Verw. 4872-11

STEMPEL

Sichtkartei

Thusnelda Soklitsch
Marburg a. d. Drau, Schillerstraße 24

FILME VON HEUTE

BURG-KINO

Fernruf 22-19

Die schwedische Nachtigall

mit Ilse Werner, Karl L. Diehl, I. Gottschalk
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm! Neueste Deutsche Wochenschau!

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE

Fernruf 25-29

Das Gewehr über!

Ein Germania-Film der Forum mit

RUDI GODDEN · ROLF MOEBIUS
CARSTA LÖCK · HILDE SCHNEIDER

Charlott Daudert, von Ledebour, Schröder-Schram, Wilhelm Althaus, Wolfgang Staudt, Ernst Bader, Alfred Maack u. a. m.

Spielleitung: Jürgen von Alten

Buch: E. Walter. Musik: Milde-Meißner
Herstellungs-Leitung: Emil Unfried.

Heitere Soldaten des deutschen Volksheeres —
junge nette Mädels —

im Rahmen einer teils ernsten, teils lustigen
Handlung, die jeden in ihren Bann zieht
Der Film von der Kameradschaft, der Treue
und dem Mannedum junger deutscher
Soldaten!

Für Jugendliche zugelassen!

DIE DEUTSCHE WOCHENSCHAU! DIE ANGRIFFSFRONT DER SOWJET- ZERSCHLAGEN!

1. Aufklärer auf Erkundungsflug. 2. Der Lem-
berger Massenmord. 3. Bomber auf ein bol-
schewistisches Flugzeugwerk. 4. Panzer-
schlacht vor Minsk. 5. Zerstörerflugzeuge ver-
nichten Sowjetbomber. 6. Die Eroberung von
Kalvarija, Wilna, Dünaburg und Riga. 7. Stu-
kas im Angriff auf feindliche Panzer. 8. Harter
Kampf um Jonava und Schaulen. 9. Der Sturm
auf Libau. 4787

Wir suchen:

1. Diplom-Kaufmann

(männl. oder weibl.) als Direktionsassistent,

2. Sekretärin

perfekt in Schreibmaschine und Stenographie, vertraut
mit Gehaltsabrechnung,

3. Buchhalter

mit Kontenplan und Durchschreibebuchführung vertraut,
für die Buchhaltung.

4. Hilfskräfte

für die Buchhaltung. Wir bitten um ausführliche
Bewerbungen mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen.

ENERGIEVERSORGUNG SÜDSTEIERMARK (E. V.
SÜD) KÖRPERSCHAFT ÖFFENTLICHEN RECHTES

Abteilung Elektrizität

4873

MARBURG a. d. DRAU, FERDINANDSTRASSE 2

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Unter-
steiermark von Nr. 1 bis Nr. 30

erhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei

Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

IN CILLI bei der Geschäftsstelle der »Marbur-
ger Zeitung«, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhand-
lung der Cillier Druckerei

IN PETTAU bei Georg Pichler.

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden obangeführten
Vertretungen und bei der Geschäftsstelle in Marburg.

Bezugspreis: RM 1.25 monatlich.

Der Bezugspreis ist im vorhinein zahlbar. Wir bitten
sofort nach Erhalt der Zahlkarten um die Überweisung
der Bezugsgebühr, damit die regelmäßige Zustellung
nicht unterbrochen werden muß.